Nr. 207 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 2. August 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Betet für Hindenburg!

Das Befinden des Reichspräsidenten

Fürbitte bei den Gedächtnisgottesdiensten
Offenhaltung der evangelischen Kirchen
Anordnungen des Reichsbischofs und des Erzbischofs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Der Reichsbischof erließ folgende Anordnung:

„Das ganze deutsche Volk richtet seine Gedanken voll sorgender Anteilnahme nach Neudeck. Ich ordne an, daß in den sämtlichen gottesdienstlichen Andachtsstunden, die am 2. August zur Erinnerung an den Kriegsbeginn abgehalten werden, in Fürbitten des Herrn Reichspräsidenten gedacht wird. Ferner sind die Kirchen tunlichst den ganzen Tag über offen zu halten, um den evangelischen Volksgenossen die Möglichkeit zur Sammlung in fürbittendem Gebet zu geben. Das Offenhalten der Kirchen ist in geeigneter Weise durch Abkündigung und in der Ortspresse bekanntzugeben."

Die „Schlesische Volkszeitung" veröffentlicht folgende Kundgebung des Erzbischöflichen Ordinariats Breslau:

„Beängstigende Nachrichten über ernstliche Gefährdung des teuren Lebens unseres erhabenen Reichsoberhauptes lenken die Herzen mit besonderer Innigkeit zum Allmächtigen. Wir wollen bei den öffentlichen Gottesdiensten und in den stillen Gebeten der einzelnen Gläubigen einmütig die Hände falten und inbrünstig flehen, daß der Herr über Leben und Tod dem deutschen Volke in drangvoller Zeit den geliebten Vater des Vaterlandes gnädig erhalte."

Ueber das Befinden des Reichspräsidenten wurden im Laufe des Tages folgende Berichte ausgegeben:

Neudeck, 1. August, 8,30 Uhr. „Trotz ruhiger Nacht nimmt die Schwäche zu. Der Herr Reichspräsident ist bei klarem Bewußtsein und fieberfrei. Puls schwächer."

*

Neudeck, 1. August, 12,20 Uhr. „Der Gesundheitszustand des Herrn Reichspräsidenten ist gegenüber heute morgen unverändert. Die geistige Frische hält an. Gegen Mittag geringe Nahrungsaufnahme."

*

Neudeck, 1. August, 18,20 Uhr. „Der Schwächezustand des Reichspräsidenten hat weiterhin zugenommen. Benommenheit beginnt. Die Herzkraft läßt nach."

*

Das gesamte Auslandsdeutschtum nimmt an der ernsten Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg wärmsten Anteil. Als besonderer Beweis hierfür können die Ausführungen gelten, die das führende Organ der Deutschen in Polen, die „Deutsche Rundschau", dem in Posen geborenen Generalfeldmarschall widmet. Das Blatt schreibt:

„Vor 20 Jahren — der Jahrestag des Kriegsausbruchs erinnert mit lauter Sprache daran — wurde dem deutschen Volk Hindenburg bekannt. Er ist in diesen zwei Jahrzehnten, ein jugendlicher Greis, allen zu einer mythischen Gestalt geworden, der Ausdruck der höchsten Form des deutschen Menschen, dem unsere Vorväter den Platz neben den Göttern zuwiesen. Auch wir Deutschen in Polen haben ein Recht darauf, ihn mit unserer Verehrung und Liebe, auch mit unserem Gebet in diesen Stunden der Gefahr nahe zu sein. Er hat doch mit seinen tapferen Streitern, die vor 20 Jahren ins Feld zogen, unsere Häuser und Felder vor der russischen Verwüstung bewahrt."

*

Kopenhagen, 1. August. Die Nachrichten über das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg stehen in Dänemark im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Abendblätter, die die ersten Meldungen brachten, waren rasch vergriffen. Die Morgenblätter bringen die eingegangenen Nachrichten in großer Aufmachung. Sie veröffentlichen auch Aufnahmen des Generalfeldmarschalls aus den verschiedenen Abschnitten seines Lebens. In ausführlichen Meldungen der Berliner Berichterstatter wird der tiefe Eindruck geschildert, den die Nachricht aus Neudeck in Berlin gemacht hat. In einem Artikel der „Berlingske Tidende" heißt es u. a.:

„Er ist Deutschlands gewaltiger alter Mann, der nie gegen sein fest fundamentiertes, grundehrliches durchexerziertes deutsches Gewissen handelte."

Der Führer am Krankenbett

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Reichskanzler Adolf Hitler hat sich Mittwoch vormittag 10,15 Uhr im Flugzeug nach Neudeck begeben. Er stattete dort dem erkrankten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Besuch ab und gab an dessen Krankenlager seinen und des ganzen deutschen Volkes Wünsche für die Genesung des verehrungswürdigen Reichsoberhauptes herzlich Ausdruck.

Ueber den Besuch des Reichskanzlers am Krankenlager des Reichspräsidenten erhält die NSK. folgenden Bericht eines Teilnehmers der Fahrt nach Neudeck:

„Als der Reichskanzler zuletzt — am 3. Juli d. J. — dem Reichspräsidenten in Neudeck seinen Besuch abstattete, da ahnten wir alle, die wir den Führer auf dieser Reise begleiten durften, nicht, daß schon vier Wochen später dort Adolf Hitler am Krankenbett des greisen Feldmarschalls stehen würde. Damals noch trat uns der Reichspräsident in der Halle seines Hauses in fester, aufrechter Haltung entgegen und sprach dem Führer und seinen nächsten Begleitern in markigen, unvergeßlichen Worten den Dank des Vaterlandes dafür aus, daß sie in der Stunde der Gefahr als Männer gehandelt haben.

In Bayreuth erhielt der Führer die Mitteilung von der ernsthaften Erkrankung, unter der der Reichspräsident in leichterem Maße bereits seit vielen Monaten zu leiden hatte. Sofort entschloß sich der Führer an das Krankenbett Hindenburgs zu eilen. Er flog unverzüglich nach Berlin und von dort heute vormittag weiter nach Ostpreußen. Auch Staatssekretär Meißner war aus Süddeutschland im Flugzeug herbeigeeilt, um den Führer von Berlin nach Neudeck zu begleiten.

Bei der Landung liegt, nach vielen Regentagen, strahlende Sonne über den ernte-reifen Feldern Ostpreußens. Ohne Aufenthalt geht die Fahrt weiter nach dem stillen Neudeck. In den Städten und Ortschaften, die wir passieren, erwarten uns schon seit dem frühen Morgen Menschen nach Hunderten, als hätten sie es geahnt, daß in schweren Stunden des Reichspräsidenten der Kanzler nicht fern sein wird. Vielfach schwingt in der herzlichen Begrüßung ein Unterton von Sorge mit um das Schicksal des greisen Feldmarschalls, dem in diesen Tagen die Herzen aller Deutschen besonders zugewandt sind.

In Neudeck ist die Familie des Generalfeldmarschalls versammelt. Hervorragende Aerzte sind aufs beste um den kranken Reichspräsidenten besorgt. Der Kanzler begibt sich in das Krankenzimmer, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Der Reichspräsident empfängt ihn an dem Krankenbett. Er erkennt den Führer und dankt ihm in herzlichen Worten für seinen Besuch. Nach kurzem Gespräch verläßt der Kanzler den Reichspräsidenten, der in ruhigen Schlaf sinkt.

Eine Frage liegt auf aller Lippen, als wir die Wagen zur Rückfahrt besteigen. Möge ein gütiges Geschick dem deutschen Volke seinen Hindenburg erhalten."

*

Tokio, 1. August. Die Nachricht über die Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg hat in japanischen politischen Kreisen großes Bedauern ausgelöst. Die gesamte japanische Presse bringt den ersten Bericht über die Erkrankung des Generalfeldmarschalls und hebt seine großen Verdienste in der Kriegs- und Nachkriegszeit hervor. Verschiedene führende Persönlichkeiten haben sich beim deutschen Botschafter nach dem Gesundheitszustand des Reichspräsidenten erkundigt.

Reichskabinett zusammengetreten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Das Reichskabinett trat heute abend 18,30 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

„Westfälischer Beobachter" geht ein

Der im Jahre 1929 gegründete nationalsozialistische **„Westfälische Beobachter"** mit den Untergliederungen Bielefelder, Herforder und Mindener Beobachter stellt mit dem 1. August sein Erscheinen ein. Wie es in einem Schlußwort des Verlages und der Schriftleitung an die Leser heißt, „war es auf die Dauer vom nationalsozialistischen Standpunkt nicht möglich und nicht tragbar, daß zwei Parteizeitungen in einem verhältnismäßig engen Raum für die gleichen hohen Ziele unseres Führers kämpften und sich einsetzten". Der Verlag des „Westfälischen Beobachters" geht auf den Verlag des „NS. Volksblatts" über.

Der Wiener Landesgerichtsrat Dr. Wenger wurde wegen angeblicher hochverräterischer Bemerkungen verhaftet und im Landesgericht eingesperrt.

„Kamerad, reich' mir die Hände...!"

Aufruf an die Frontsoldaten aller Völker / Für Frieden und Aufbau

Stahlhelm-Bundesführer Seldte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlicht folgende Kundgebung zum 2. August:

„Kameraden! In diesen sturmerfüllten Tagen des Juli und August begehen wir ernst und stolz zugleich das Gedenken jenes geschichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die Deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrebt war.

Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unseres Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in der Erfüllung dieser Pflicht gefallen. Ihrer gedenken wir zuerst in diesen Tagen in unlöslicher Verbundenheit.

Wir deutschen Frontsoldaten sind stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkriege. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unversehrt vor der Geschichte. Deshalb bedurften und bedürfen wir auch in Zukunft keiner Revanche.

Wir deutschen Frontsoldaten haben nach dem Schluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gesundung unseres Volkes und für den Aufbau einer sauberen und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor 1½ Jahren, an dem unser Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, einem Manne aus unseren Reihen, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, die Führung des Reiches übertrug. Wir wollen und werden ihm in treuer und kameradschaftlicher Hingabe helfen, sein großes Werk der Erneuerung der deutschen Nation zu vollenden.

Wir deutschen Frontsoldaten kennen den Krieg, und wissen, welche Leiden und Zerstörungen höchster Werte er mit sich bringt. Wir wünschen daher mit derselben Unbedingtheit wie unser Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutschen Frontsoldaten sind überzeugt, daß die Männer, denen wir 4½ Jahre lang in den Schützengräben und Trichterfeldern des Weltkrieges gegenüber gestanden haben, die wir als Front-Gegner achten lernten, aus dem Erlebnis der Front heraus genau so denken wie wir. Wir deutschen Frontsoldaten richten daher an alle Teilnehmer des Weltkrieges am 20. Jahrestage den ernsten Appell, gleich uns dafür zu wirken, daß unseren Völkern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich schaffender Aufbauarbeit gesichert werde.

Wir deutschen Frontsoldaten glauben, daß die Verständigung unter den Völkern ohne Hinterlist und in vollständiger Offenheit gerade von denjenigen am besten gefördert werden kann, die ihre **Liebe zum eigenen Volk im Feuerorkan des Weltkrieges mit ihrem Blut erwiesen haben,** und die auch heute bereit sind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung bedingungslos mit ihrem Leben für ihre Nation einzutreten.

Wir deutschen Frontsoldaten, in unlöslicher Treue unserem Vaterland und in soldatischer Gefolgschaft unserem Führer und Kriegskameraden Adolf Hitler verbunden, bieten am 20. Jahrestage unseres Aufbruches in den Weltkrieg den Männern aller Völker, die in anderem Waffenrock das gleiche Schicksal und das gleiche **Erleben des Krieges mit uns gemeinsam gehabt haben, die Kameradenhand: Im Gedenken an die 8 Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geschichte den letzten Schlaf schlafen, laßt uns zusammenarbeiten, um unseren Völkern den Frieden zu erhalten!**

Wir deutschen Frontsoldaten stehen und sterben für unser Vaterland, wo immer das Schicksal uns hinstellt. Wir haben nach ehrenvollem Kampf das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubstock vertauscht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutschen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen.

Möge der Allmächtige dazu seinen Segen geben!"

Der Kyffhäuserbund

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf:

„Zum 20. Male jährt sich der Tag, an dem das graue Volksheer auszog in einen uns aufgezwungenen Krieg, die bedrohte deutsche Heimat zu schützen. Ungeheure Opfer an Leben und Gut wurden gebracht, zähe haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende. Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht an diesem Tage heldischer Erinnerung, uns zu Wort zu melden. Wir haben den Geist von 1914 bis 1918 in Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch 14 Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volkszerrissenheit hindurch als unverlierbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt. Unser ehemaliger unbekannter Frontkamerad, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unserem Frontsoldatentum wieder Heimattreue in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm hierfür und für das in uns gesetzte Vertrauen, ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Kyffhäuserbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren Ursprung in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückführt. Diese alte Tradition mit neuem und lebendigem Geist zu erfüllen, ist eine hohe und wertvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht. Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuschaffen am großen Aufbauwerk und zum Schutz unseres Vaterlandes. Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes.

Die alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden; wir wollen aber einen Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat. Einen Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung. In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor 20 Jahren abgelegte zeugnisstarke Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland. Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken, wir kennen alle nur ein Ziel: Es heißt Deutschland!"

Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 1. August. Die polnische Regierungspartei trat zu einer Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Professor Kozlowski eine Erklärung abgab. Er verglich den Kampf gegen die Wirtschaftskrise mit einer Kriegsfront, die sich nicht allein auf Polen beschränke, und fuhr dann fort, nach wie vor setze die polnische Regierung den Kampf mit der Wirtschaftskrise fort. Ihr Hauptaugenmerk lenke sich auf die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität und auf das Gleichgewicht des Staatshaushalts. Angesichts der geschichtlichen Erfahrungen könne Polen an eine Verminderung seiner Armee nicht denken. Im Gegenteil müsse die Verteidigungskraft des Landes aufrecht erhalten werden. Im allgemeinen ließen sich **Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung** nicht verkennen. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft denke die Regierung an eine Weiterentschuldung. Die Regierung werde es nicht dulden, daß sich das Auslandskapital in Polen von Erwägungen ausgesprochener Kolonialpolitik leiten lasse.

Die landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe, die, überschuldet, nicht in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen, würden liquidiert werden müssen, da sich die Regierung den Schutz des Kleinbesitzes zur vornehmsten Aufgabe mache.

Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß von der letzten Hochwasserkatastrophe 50 000 Familien betroffen wurden. Ihnen wird die Regierung zur Wiedererrichtung ihrer Arbeitsstätten verhelfen. Die Errichtung von Isolierungslagern erachtet die Regierung als unerläßliches Mittel zur Erziehung jener Elemente, die sich zu Terrormaßnahmen gegen die öffentliche Ordnung verstünden. Mit rücksichtsloser Strenge werde die Regierung alle Erscheinungen des Anarchismus ausrotten, um die gesunden Volksteile vor der Zersetzung durch diese Elemente zu schützen.

Werbung für Schlesien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. August. Der Präsident des Landesverkehrsamtes Schlesien, Stadtrat Siefen, Breslau, hat einem Vertreter des „Berliner Tageblatts" gegenüber über die Wiederbelebung einer starken Werbung für Schlesien gesprochen. Er sagte u. a.: Werbung für Schlesien ist eine politische Aufgabe. Zunächst muß es laut und deutlich gesagt werden, was das wahre Schlesien, was der wirkliche Südosten ist. Wir müssen erreichen, daß man im Süden und Westen Deutschlands weiß, warum diese Provinz wertvoll ist, warum sie in Not und Schwierigkeiten unterstützt werden muß. Die Provinz wird von Tschechen und Polen begrenzt. Durch Schlesien führt die Eisenbahnlinie nach Polen. Sie ist die technifizierte Vollendung der Handelsstraße, die seit Jahrhunderten besteht. Durch Schlesien zieht die Eisenbahnlinie, die nach Oderberg und Wien und nach dem Balkan läuft. Früher war Breslau die Stadt der Kommissionäre, die den Handel zum europäischen Südosten pflegten. Wir müssen versuchen, diesen Wirtschaftszweig erneut zu beleben. Wir müssen versuchen, das Reich wieder fester an den Südosthandel anzuschließen. Das ist nur über Schlesien möglich.

Die Reichsautobahn Berlin—Breslau—Gleiwitz unterstütze die Provinz in ihren Zielen. Wichtig sei ferner, die geplante Ost-West-Straße durch Schlesien baldmöglichst vorzubereiten. Diese Straße solle am schlesischen Gebirge entlang ziehen. Sehr eingehend äußerte Stadtrat Siefen sich über die Fragen, das schlesische Flugnetz in den Durchgangsverkehr einzubeziehen. Bisher fehlten die technischen Voraussetzungen. Im nächsten Jahr aber würden der Breslauer und der Gleiwitzer Hafen Nachtbefeuerung erhalten. Der Ausbau der Oder werde in nächster Zeit soweit vollendet sein, daß der Fluß als vollschiffige Wasserstraße anzusehen sei. Der Oder-Donau-Kanal werde die letzte große Verkehrsaufgabe des deutschen Südostens sein. Durch die Wahrnehmung der Verkehrsmöglichkeiten werde Schlesien seine alte handelspolitische Stellung zurückerobern können. Der Rahmen des Landwirtschaftlichen Maschinenmarktes werde schon erweitert, und im nächsten Jahre werde die Südostausstellung versuchen, den gesamten schlesischen Osten und Südosten zu interessieren.

Anläßlich der **20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches am 2. August** überträgt der deutsche Rundfunk am Donnerstag von 19 bis 19,35 Uhr **Ausschnitte aus der Königsberger Friedensrede des Reichsministers Heß.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Gegen das schlechte Amtsdeutsch!

Die Reichsbahndirektion Osten hat in ihrem Amtsblatt eine Verfügung erlassen, die sich gegen das Amtsdeutsch wendet. In dieser Anordnung heißt es u. a.:

„Gott schuf Himmel und Erde." In der Kanzleisprache würde das heißen: „Im Anfang erfolgte die Entstehung des Himmels beziehungsweise der Erde seitens Gottes."

Wer klar, durchsichtig schreiben will, zieht die Tatform der Leideform vor. Sie ist kräftig, offen, bestimmt; jene ist umschweifig und kraftlos. Woher kommt das? In der Leideform wird der eigentliche Träger der Handlung aus dem Satz hinausgeschwindelt oder mit „seitens", „von" und „durch" geflissentlich an die Wand gedrückt. Man sieht nicht mehr deutlich, wer da handelt und wirkt, wer verantwortlich ist für alles, was „erfolgt", „geschieht", „statthat", „erfahren" und „erlitten" wird. Ein unpersönliches „Es" macht sich breit, das langweilig, oft auch zweideutig ist:

„Von der Besatzung wurden drei Mann getötet." Preisfrage: „Wer hat wen?"

„Niedere chirurgische Verrichtungen können vom Bahnarzt nicht beansprucht werden." — Wer kann nicht beanspruchen? Der Bahnarzt? Nein, die Kassenmitglieder sind gemeint. Viel deutlicher ist also: „Die Kassenmitglieder können vom Bahnarzt keine niedrigen chirurgischen Verrichtungen beanspruchen."

Wer solche Unklarheit vermeiden will, wählt die Tatform, wo immer sie am Platze ist. Unsere Schreiben, Vermerke, Verfügungen sollen ja „Taten" sein, Taten berichten oder Taten bewirken. Warum also das leichtgeschürzte, bewegliche „Tätigkeitswort", das deutscheste Wort verschmähen, und sich an die undeutsche, der lateinischen Schreibart nachgebildete Leideform halten?

Also: nicht: Es sei in Erinnerung gebracht; sondern: Ich (wir) erinnern; nicht: Es wird um Mitteilung gebeten; sondern: Ich bitte, mir mitzuteilen; nicht: Von den Aemtern ist zu berichten, welche Maßnahmen sie getroffen haben; sondern: Die Aemter berichten über ihre Maßnahmen; nicht: Seitens der Reichsbahndirektion ist angeordnet; sondern: Die Reichsbahndirektion hat angeordnet; nicht: Die Kosten werden eisenbahnseitig übernommen; sondern: Die Kosten trägt die Eisenbahn.

Alaska wird befestigt

Das amerikanische Luftfahrt-Departement hat sich in aller Stille entschlossen, in aller Kürze mit dem Ausbau einer größeren Anzahl befestigter Flugplätze auf Alaska und einer Verstärkung der Küstenwehren zu beginnen. Man ist durch Geheimagenten darauf aufmerksam gemacht worden, daß hier wirklich ein gefährlicher Angriff droht, wenn die USA. in einen Krieg verwickelt werden. Es gilt — nach der Meinung der amerikanischen Luftstrategen — einerseits Alaska gegen einen Angriff zu schützen und andererseits dieses Alaska als Stützpunkt für einen Angriff „in anderer Richtung" vorzubereiten.

Auf einmal hört man in diesem Zusammenhang auch wieder von dem seinerzeit mit viel Lärm auf Grund einer dienstlichen Differenz aus der Armee ausgeschiedenen Brigadegeneral William Mitchell, den man den „Fliegenden Billy" nennt. Er hat Alaska lange bereist und stellt jetzt fest: „Die Stärke der Armee und Schiffe kann schnell neutralisiert werden. So wird sich denn eben die Zukunft in der Luft entscheiden. Alaska ist buchstäblich zum Schlüssel der Welt geworden. Ueberlegen Sie: wenn Japan an die USA. den Krieg **erklärt,** wird es versuchen, Alaska zu überrumpeln und zu besetzen und von hier aus ein Bombardement von New York zu erreichen. Somit würde Alaska, wenn diese Ueberrumpelung gelingt, zu einem Flugstützpunkt für Japan."

„Um mit jedem Lande der Welt auf dem Gebiete der Flugrüstung konkurrieren zu können, braucht Amerika nur noch 400 erstklassige, ganz neue Maschinen mit den besten Ausrüstungen, die zur Zeit bekannt sind. Ein Teil dieser Flugzeuge müßte nach Alaska gelegt werden. Drei dieser Maschinen würden glatt ausreichen, um alle maßgebenden Industriezentren Japans zu zerstören."

Wenn man auch in USA. die sehr offene Sprache Mitchells keineswegs begrüßt, schenkt man doch seinen Anregungen die größte Beachtung. Die Folge ist, daß Alaska für den „Zukunftskrieg" in größtem Maßstab umgebaut wird, um dem einen ein Sprungbrett zu sein und es dem anderen zu nehmen! Der russische Generalstab horcht neugierig auf, seit er von diesen Plänen Kunde erhalten hat.

Der Kampf der deutschen Schule in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei ist der Kampf um die deutsche Schule in einer Frontbreite entbrannt wie noch nie zuvor. Aus „Sparsamkeitsgründen" sollen zu Beginn des neuen Schuljahres nicht weniger als 10 deutsche höhere Schulen eingespart werden. Nun kann die Begründung „Sparsamkeit" aber nicht ausreichen, um eine so weitreichende Maßnahme zu erklären. Denn die Sparkommission, von der die Anregungen zu den Schulschließungen ausgingen, hat den Grundsatz geprägt, daß den Sparmaßnahmen nur solche Anstalten zum Opfer fallen sollten, die weniger als 200 Schüler zählen. Es ergibt sich nun das seltsame Bild, daß alle deutschen Schulen, gegen die der Anschlag gerichtet ist, mehr als 200 Schüler führen, sechs von ihnen haben sogar 400 bis 600 Zöglinge aufzuweisen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die drei tschechischen Gymnasien, die im Verlauf der Sparaktion eingehen sollen, tatsächlich weniger als 200 Schüler aufweisen. Wo bleibt da die vielgerühmte Objektivität und Gleichberechtigung? Nachträglich wurde in der Oeffentlichkeit bekannt, daß die beiden deutschen Minister in der Regierung über den gegen die deutsche Schule vorbereiteten Anschlag unterrichtet waren. Sie gaben nicht einmal ihren engsten Partei- und Fraktionsgenossen Kenntnis. So konnte es geschehen, daß die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen plötzlich vor eine vollendete Tatsache gestellt wurden. Ob ihr Protest noch irgend einen praktischen Zweck hat, muß man leider stark bezweifeln. Während um die höheren Schulen der deutschen Bevölkerung, während um das Bestehen der Hochschulen gerungen wird, geht der mit außerordentlicher Verbitterung geführte Kleinkrieg um die Volksschulen weiter, aber auch auf diesem Kampfabschnitt, ist ein ständiges Zurückgehen der deutschen Front zu verzeichnen, während die Tschechen mit ihren berüchtigten „Trutzschulen" unter Aufwendung von großen Kosten planmäßig in die deutschen Gebiete eindringen und die Tschechisierung der Bevölkerung versuchen.

Die leidtragenden Städte sind Brünn, Reichenberg, Böhmisch-Leipa, Leitmeritz, Teplitz, Troppau, Arnau, Leutschau, Eger und Karlsbad. Mit dem deutschen Gymnasium in Leutschau verliert das so bedeutsame Deutschtum in der Zips seine einzige höhere Schule. Nach der Gründung der Tschechoslowakei im Herbst 1918 gab es im Staatsgebiet 140 deutsche höhere Lehranstalten, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und dergl. Zu Beginn dieses Jahres existierten nur noch 70, also genau die Hälfte. Wenn der jetzt beschlossene Abbau durchgeführt wird, dann sinkt das höhere deutsche Schulwesen auf 42 Prozent seines Standes von 1918 herab. —n.

Spendet für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe!

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Das lokale Hilfskomitee befindet sich in Katowice, Magistrats-Zimmer Nr. 12

Am 15. August:

Eröffnung der Taubstummenanstalt in Lublinitz

(Eigener Bericht)

Lublinitz, 1. August. Am 15. August findet in Lublinitz die feierliche Eröffnung der neu erbauten Taubstummenanstalt statt. Diese Anstalt wurde im Laufe von vier Jahren im Auftrage des Schlesischen Woiwodschaftsamtes mit einem Kostenaufwand von 3,5 Millionen Zloty erbaut. In dieser Anstalt sollen nicht nur Taubstumme aus Ostoberschlesien, sondern auch aus dem Inneren Polens Aufnahme finden. Die neue Anstalt ist in technischer Hinsicht eine der schönsten in ganz Polen.

a.

Wohnungseinbrecher schwer bestraft

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 1. August.

Am Pfingstsonntag, **nachmittags** um drei Uhr, das war die günstige Zeit, die sich die vorbestraften Einbrecher Richard Vogel und Leo Nierobisch aus Kattowitz für ihren Einbruch in die unbewachte Wohnung des Ingenieurs Stefan Wysocki in der Kopernikastraße „ausbaldowert" hatten. **Nicht genug, daß sie stahlen, erbrachen sie die Behälter, zerbrachen Möbelstücke und hausten unbeschreiblich. Die Beute bestand in Silberzeug, Schmucksachen, Anzügen und Kleinigkeiten.**

Sogar Skatkarten wurden mitgenommen. Die Tür schloß man mittels Nachschlüssel wieder fein ab. Unten hatte ein Helfer gestanden, der schließlich einen Hehler vermittelte, der für einen großen Silberkasten für 24 Personen ganze 80 Zloty bezahlte. Noch zwei Angeklagte zierten die Anklagebank, die schließlich freigesprochen wurden, da der getauschte Rock und die „unbekannte" Hose nicht so überzeugend als Beteiligung angesehen wurden.

Vogel und Nierobisch, die geständig waren, bekamen je acht Monate Gefängnis. Der Hehler Kallmann wurde ebenfalls für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis und 250 Zloty Geldstrafe verurteilt. Hier wurde eine fünfjährige Bewährungsfrist bewilligt. Der „hilfreiche" andere fand mit seiner Verteidigung auch keinen Glauben. Das Urteil gegen ihn lautete auf acht Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten Kaps, der nicht erschienen war, wurde abgesondert.

—es.

Kattowitz

Weißt Du noch?

Es war am 2. August 1914. Wir hatten unser Bataillon 22er bis weit hinter die Stadtgrenze begleitet. Ueberall noch schnell einen Händedruck, Abschiedsworte, denn es waren ja Freunde, viele Freunde dabei, von der Schulbank her und vom Sport. „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!" hinüber, herüber. Und ein nicht endenwollendes Winken. „Auf Wiedersehen vor Warschau!" brüllte ihnen übermütig Freund Hans nach. Er kam nicht bis dahin. Vor Petrikau ist sein Grab.

Es gab damals keine Nächte, es gab damals keinen Schlaf. Es war einfach keine Zeit dazu. Wir mußten doch den Landsturm besuchen, mit dem unsere Väter abmarschierten, wir mußten am Bezirkskommando, an den Schulen alles beaugenscheinigen, Reservisten das Geleit geben, Artillerie ausladen sehen und auch am Bahnhof von Freunden Abschied nehmen. Es gab tausend wichtigere Dinge als Mutters Sorge daheim um ihren Jungen. Auf der Grundmannstraße, der heutigen 3-go Maja, standen die 2. Ulanen, unsere „Oder-Kosaken". Wir standen schweigend bei den rauchenden Reitern, die unsere Zigaretten nahmen. Es roch nach frischem Lederzeug, das in der Stille der Nacht knirschte. Die Pferde kauten nervös. Es war tief in der Nacht, als das „Aufgesessen" kam. Wir schüttelten unseren stummen Freunden ein-, zwei-, dreimal die Hand. Dann verschwand alles wie ein Spuk im samtenen Dunkel der Stadtgrenze. Es ging gegen Rußland. Wir saßen am Wiesenrand vor den Toren der Stadt und machten uns Gedanken, denn deutlich klang vom Grodziecberge drüben von Rußland her der dumpfe Kanonendonner.

Gekommen ist es eigentlich von selbst. Erst waren wir nur einige, die geschlossen singend durch die Stadt marschierten, dann wurden es mehr, und schließlich waren es Abertausende. Männer, Jünglinge, Jungens, der Handwerker und Schreiber neben dem Kaufmann und Studenten, der Familienvater neben dem lockeren Junggesellen. „O Deutschland hoch in Ehren!" — das war unsere Marschmelodie.

Am Kattowitzer Ring haben wir sozusagen von unserer Heimatstadt Abschied genommen. Ein paar letzte Worte eines Freundes von der Treppe des Stadttheaters aus, dann stieg unser letzter, gemeinsamer Kantus, der für ach wie viele, wirklich der letzte war. Es war wohl auch kein Kantus mehr, es war ein wahrhaftes Gebet, das wir mit allem Schauer und aller Inbrunst gegen den Himmel sangen.

„Wir treten zum Beten, vor Gott, dem Gerechten" —

Danach sah uns die Mutter wieder. Aber wir kamen nur, um auch hier Abschied zu nehmen. Kurze Stunden darauf standen wir in irgendeiner Kaserne irgendwo in Deutschland. Wir, die ersten Kriegsfreiwilligen von 1914.

es.

Der Sportpalast wird gebaut

In der letzten Magistratssitzung wurde der Bau des neuen Sportpalastes am Nikolaiplatz—Ecke Raciborska-Straße an eine hiesige Baufirma vergeben. An den Neubauarbeiten soll eine Einstellung von etwa hundert Arbeitslosen erfolgen. Insbesondere werden arbeitslose Maurer eingestellt. Der Bau soll in diesem Jahre unter Dach kommen.

—§

*

* **Straßensammlung für die Ueberschwemmten.** Die am Sonntag in Kattowitz durchgeführte Straßensammlung zugunsten der Geschädigten der Hochwasserkatastrophe ergab einen Gesamtertrag von 2517 Zloty.

—§

* **Arthur Lamozik verläßt Kattowitz.** Der langjährige Vorsitzende des Vereins für deutsche Volksbildungspflege in Kattowitz, Lehrer Arthur Lamozik, verläßt Kattowitz, um sich nach Westoberschlesien zu begeben, wo er seine Lehrertätigkeit in Bierawa bei Cosel fortsetzen wird. Lehrer Lamozik hatte durch seine umsichtige Leitung den Verein zu einem Hort deutscher Kultur gemacht. Er ist dem ostoberschlesischen Deutschtum durch seine eindrucksvolle Vortragsweise, auch von eigenen Gedichten, besonders bekannt geworden. Er war elf Jahre in Kattowitz und Königshütte als deutscher Lehrer tätig.

a.

* **Schwerer Wohnungseinbruch.** Mittels Nachschlüssels drangen bis jetzt unbekannte Spitzbuben in die Wohnung des Kaufmanns Pieprz auf der Teatralna-Straße und stahlen neben Garderobe, einem Herren- und einem Damenpelz eine goldene Uhr und andere Wertsachen. Die Diebesbeute hat einen Wert von etwa 7000 Zloty.

es.

* **In die Dreschmaschine geraten.** Beim Dreschen von Getreide geriet der 50 Jahre alte Johann Ciesielski aus Schoppinitz in das Getriebe der Dreschmaschine. Er erlitt sehr schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Hochstapler Glagla-Galinski bekommt erneut zehn Monate Gefängnis.** Das unendlich lange Strafregister des berüchtigten Hochstaplers und Betrügers Glaga-Galinski reißt nicht ab. Wiederum hat G. zwei Frauen, die Kredite suchten, um, wenn auch kleine Summen betrogen. Das Gericht verurteilte ihn für jeden Fall zu sechs Monaten Gefängnis unter Zusammenziehung der Strafe auf 10 Monate. Beim nächsten Fall wurden G. fünf Jahre Arbeitshaus angedroht.

es.

* **Prozession nach Panewnik.** Die Jubiläumsprozession der Deutschen Katholiken der St.-Peter-Paul-Parochie findet bestimmt am Sonntag statt. Nach einer gemeinsamen Andacht, die um 6,45 Uhr in der Peter-Paul-Kathedrale beginnt, ist der Abmarsch für 7 Uhr festgesetzt.

*

* **Lagerfest des Deutschen Kulturbundes in Hohenbirken.** Am Sonntag veranstaltet der Deutsche Kulturbund im deutschen Kinderlager von Hohenbirken ein Lagerfest. Teilnehmer können den Zug 6,20 Uhr nach Loslau benutzen, der in Loslau um 8,15 Uhr eintrifft. Am Bahnhof Loslau werden zwei durch blaugelbe Armbinden kenntliche Helfer die Teilnehmer mit einem eigenen Autobus nach Hohenbirken, Brzezie, bringen.

Siemianowitz

* **Quartalsversammlung der Fleischerinnung.** Die Fleischerinnung hielt die Quartalsversammlung in Michalkowitz ab. Der Oberinnungsmeister Stanko hatte die Absicht, sein Amt niederzulegen, desgleichen der Schriftführer des Vereins, Wanke. Die Versammelten drückten jedoch durch eine Abstimmung den beiden mit fast sämtlichen Stimmen ihr Vertrauen aus. Trotzdem die letzte Marktsammlung 320 Zloty für die Ueberschwemmten erbrachte, wurde eine Liste für weitere Zeichnungen angelegt.

dz.

* **Betriebsstörung im Rohrwerk.** Das nahtlose Rohrwerk der Laurahütte, das als einziger Betrieb seit März ununterbrochen mit Aufträgen versehen ist, mußte den Betrieb auf zehn Tage unterbrechen, da der einzige Gasgenerator ausbesserungsbedürftig geworden ist.

dz.

*

* **Sommerfest im Alten Turnverein.** Am Sonntag, dem 2. September, veranstaltet der Alte Turnverein im Bienhofpark ein Volksfest. Alle deutschen Volksgenossen, auch aus der Umgegend, werden gebeten, sich diesen Nachmittag freizuhalten.

Schwientochlowitz

Aus 12 Meter Höhe abgestürzt

Der 28jährige Arbeiter Ernst Fritz aus Schwientochlowitz war in der Friedenshütte mit dem Anstreichen eiserner Träger beschäftigt. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus 12 Meter Höhe ab. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

*

* **Enttäuschte Hoffnungen der Rudaer Erwerbslosen.** In Ruda herrscht eine sehr fühlbare Not an kleinen Wohnungen, und besonders die Wohnverhältnisse der Arbeitslosen, die häufig keine Miete bezahlen können, sind denkbar schlecht. Die Gemeindevertretung hatte daher beschlossen, für die Arbeitslosen Wohnbaracken zu errichten. Bald darauf wurde auch mit dem Bau begonnen, und die Rudaer Arbeitslosen verfolgten mit lebhafter Freude das Fortschreiten der Arbeiten. Nun wurden auf einmal die Arbeiten eingestellt, ohne daß die Gründe dafür bekannt geworden sind. Wahrscheinlich hat die Gemeinde kein Geld mehr. Da aber in Ruda ein neues Rathaus und andere öffentlichen Gebäude errichtet werden sollen, ist die Verärgerung der Arbeitslosen sehr groß.

—h.

Selbstmordversuch im Zuge

Kattowitz, 1. August.

Am Dienstag abend unternahm eine Frau zwischen Nikolai und Orzesche in einem Zugabteil einen Selbstmordversuch, indem sie Essigsäure trank. Die Lebensmüde gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Man hofft, die Frau am Leben zu erhalten.

Ein zweites Todesopfer des Verkehrsunglücks in Sosnowitz

Kattowitz, 1. August.

Zu dem Verkehrsunglück an einem Bahnübergang bei Sosnowitz wird jetzt noch bekannt, daß inzwischen auch der schwer verletzte Führer des Kraftwagens im Krankenhaus verstorben ist. Sein Mitfahrer war auf der Stelle getötet worden. Von der Polizei wurde der Schrankenwärter festgenommen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Das polnische Finanzministerium hat durch Rundschreiben vom 20. Juli die Finanzkammern ermächtigt, solche Unternehmen von der Zuzahlung zum Gewerbepatent einer höheren Kategorie zu befreien, in denen im zweiten Halbjahr 1934 die Zahl der Arbeiter im Verhältnis zu der Bestimmung der Kategorie des Gewerbepatents gestiegen ist. Dieses Rundschreiben ist eine Verlängerung der bisherigen Vorschriften über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Tarnowitz

Bestätigung des zweiten Bürgermeisters

Der vor mehreren Monaten von der Stadtverordnetenversammlung in Tarnowitz, an Stelle des aus dem Magistrat bereits ausgeschiedenen Beigeordneten Dr. Hager, gewählte zweite Bürgermeister, Rechtsanwalt Koslowski, ist nunmehr vom Innenminister bestätigt worden. Die Einführung dürfte in Kürze erfolgen. — In den nächsten Tagen ist auch mit der Bestätigung des Oberbuchhalters a. D. Franz Gorol, der an Stelle des ausgeschiedenen Großkaufmanns Bach als Stadtrat in den Magistrat einzieht, zu rechnen. Auf diese Weise erhöhen sich die Sitze der Deutschen Wahlgemeinschaft im Magistrat von zwei auf drei Mitglieder. — Aus Gesundheitsrücksichten hat der deutsche Stadtverordnete Schneidermeister Lempko sein Mandat niedergelegt. Als Nachfolger wird demnächst Bauführer Paul Klose eingeführt werden.

—ka.

*

* **Hilfe für die Ueberschwemmten.** Für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe wird eine Sammlung durchgeführt, die ein gutes Ergebnis zeitigte. Die Angestellten mehrerer Verwaltungen und Behörden haben ein Prozent ihres Monatsgehalts zur Verfügung gestellt. Spenden in Naturalien werden von der Post gebührenfrei befördert.

—ka.

„Natronag" kündigt Lohntarif

Die Verwaltung der Zellulose- und Papierfabrik „Natronag" in Stahlhammer, Kreis Tarnowitz, hat der Belegschaft zum 31. August den Lohntarif gekündigt, um eine Lohnherabsetzung durchzuführen.

a.

Zwangseintreibung der Steuern in den Ueberschwemmungsgebieten eingestellt

Das Finanzministerium hat den Finanzämtern im Ueberschwemmungsgebiet empfohlen, die die zwangsweise Eintreibung von Steuern einzustellen, ohne Rücksicht auf den Umfang der Schäden, die der Steuerzahler erlitten hat. Gleichzeitig sollen die Sequestratoren in diesen Gebieten für andere Dienste verwendet oder in Gebiete entsendet werden, die von der Ueberschwemmungskatastrophe nicht betroffen wurden.

Chorzow

* **Letzte Fahrt.** Dieser Tage starb in Chorzow der pensionierte Grubensteiger Paul Dinter im Alter von 63 Jahren. Er wurde auf dem St. Hedwigsfriedhof zur letzten Ruhe gebracht. Zahlreiche Bürger beteiligten sich an dem Trauergeleit für den Verstorbenen, in dem sie einen tüchtigen und charakterfesten Menschen achteten, der über ein Menschenalter seinen mühe- und gefahrvollen Beruf als Bergmann und Grubensteiger ausgeübt hat.

—b.

* **Grobe Ausschreitungen gegen Polizeibeamte.** Wegen öffentlicher Ruhestörung hatte die Polizei am 4. November v. J. einen gewissen Lepich aus Chorzow verhaftet. Sein Schwager Karl Langer, der als ein gewalttätiger Mensch bekannt ist, hatte sich hinterrücks auf einen der Polizeibeamten geworfen und ihn zu Boden gerissen. Einen anderen Polizeibeamten hackte Langer in den Leib. Erst nach Anwendung des Gummiknüppels konnte L. überwältigt und mit seinem Schwager nach der Wache gebracht werden. Wegen der damaligen groben Ausschreitung hatte sich nun Langer vor der Strafkammer in Chorzow zu verantworten. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt, da er bereits sechsmal vorbestraft ist.

—b.

* **Wegen Meineids bestraft.** In einem Zivilprozeß, den zwei unverträgliche Einwohner aus Bismarckhütte angestrengt hatten, hatte der Zeuge Anton Gaida aus Bismarckhütte ausgesagt, daß die eine der streitenden Parteien, die Mieterin Veronika Golla, ihren Gegner Czaja mit einem Hammer geschlagen habe. Darin aber lag eine Unwahrheit, denn in dem vor der Strafkammer in Chorzow gegen Gaida anhängig gemachten Meineidsprozeß behaupteten mehrere Augenzeugen, daß die Frau Golla wohl mit einem Hammer nach dem Czaja geworfen hatte, ihn aber weder geschlagen noch getroffen hatte. Infolgedessen wurde Gaida zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen falscher Aussage vor Gericht hatte sich vor dem gleichen Gericht Max Kokott aus Orzegow zu verantworten. In einem Alimentenprozeß hatte dieser die Unwahrheit gesagt, was ihm in dem Meineidsverfahren nachgewiesen wurde. Kokott wurde mit acht Monaten Gefängnis bestraft. In beiden Fällen wurde den Angeklagten eine fünfjährige Bewährungsfrist zugebilligt.

—b.

Rybnik

Die Wohnungsräuber von Rybnik verhaftet

Im Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf die Wohnung der Schwestern Maria und Franziska Nawrat in Birtultau wurden die Arbeitslosen Johann Niemczyk und Felix Mroß aus Radin verhaftet. Niemczyk zog bei der Verhaftung eine Pistole, die ihm der Beamte vor dem Abschuß aus der Hand schlagen konnte. Bei der Durchsuchung fand man bei N. noch 36 Schuß Munition vor. Die Verhafteten haben den Ueberfall bei Nawrat bereits eingestanden. Beim Ueberfall hatten sie sich durch Masken aus Strümpfen unkenntlich gemacht. Die Räuber hatten bei den Schwestern das Geld aus einem Grundstücksverkauf vermutet. Von diesem Verkauf und der Geldsumme waren sie durch Viktor Pukowitz aus Birtultau unterrichtet worden, der ebenfalls verhaftet wurde.

*

* **Schulleiter Hoin verläßt Hohenbirken.** Schulleiter Hoin, der sich um die Leitung der deutschen Schule in Hohenbirken große Verdienste erworben hat, ist an die neueröffnete deutsche Privatschule nach Ober-Wilcza versetzt worden. An seine Stelle tritt Lehrer Podeschwa von der deutschen Privatschule in Lipine.

—m.





Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, Ortsgruppe Beuthen. Der Kameradschaftsabend im August fällt aus. Nächster Kameradschaftsabend Sonnabend, den 1. 9., 20 Uhr, im Vereinslokal Kaiserkrone. Die noch ausstehenden Verpflichtungsscheine sind umgehend im Vereinslokal abzugeben.

Kunst und Wissenschaft

Jubiläumsfestspiele der Zoppoter Waldbühne

„Meistersinger" und „Walküre" / Von Carl Lange, Danzig-Oliva

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Die von der Reichsregierung zur „reichswichtigen Festspielstätte" erhobene Zoppoter Waldoper hat sich in den vergangenen 25 Jahren durch ihre künstlerischen Leistungen von volkstümlichen Operetten und Opern zur Darstellung großer Wagnerwerke entwickelt. Sie kann heute mit Recht zu den großen künstlerischen Veranstaltungen gerechnet werden, die vorbereitend in kultureller Vorpostenstellung vorbildlich nationale Arbeit im internationalen Weltbad leistete. So haben die vielfachen Opfer einzelner und der Gesamtheit hier nach Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts zu einem voll berechtigten Sieg geführt, den jeder Kunstfreund aus warmem Herzen begrüßen muß. Außer dem Begründet der Waldoper, Bürgermeister Woldmann, dem ersten Oberregisseur Paul Walther-Schäffer, den Dirigenten und ersten Sängern gebührt der Dank dem jetzt zum Generalintendanten ernannten Leiter der Zoppoter Waldoper, Hermann Merz, und seiner ihm treu zur Seite stehenden Frau Etta Merz.

Wenn im Jubiläumsjahr der herbe und starke nordische Geist der „Walküre" im Walde wach wurde und die „Meistersinger" der wahren deutschen Kunst huldigten, so ist in der tiefen Verbundenheit zwischen Kunst und Natur gleichzeitig die Hervorhebung des Deutschen und des Nordischen in der Zeit nationaler Erneuerung nicht ohne Absicht. Der Sinn des Gemeinschaftsgeistes wird bei der künstlerisch gestalteten Festwiese in der Tiefe und Breite der Naturbühne in unseren Herzen lebendig, wie der Geist aufopfernden Heldentums in den Gestalten der „Walküre" zum Ausdruck kommt.

Wieder folgten namhafte Künstler dem Ruf zur Mitwirkung. Viele uns vertraute Namen sind darunter. Als Dirigenten zeichneten Staatskapellmeister Professor Robert Heger, Berlin, und Staatskapellmeister Karl Tutein, München. Sie haben beide unter oft schwierigen Bedingungen durch die Weite und Tiefe der Bühne sowie durch die ständig wechselnde Witterung die Aufführungen bei der hingebenden Einfühlung der Künstler zu einheitlich geschlossener ergreifender Wirkung gebracht. Das bedeutet für einen Chor von 500 Mitwirkenden und für ein Orchester von 125 Künstlern, unter denen sich die beiden Konzertmeister Professor Georg Kniestädt und Herbert Anrath befanden, eine ausgezeichnete Leistung. Wundervoll setzte das Meistersinger-Vorspiel ein, das nach der ersten, wegen Regen abgebrochenen Aufführung am zweiten Tage bei Beginn des 2. Aktes wiederholt wurde. Mit bewundernswertem Mut harrten die Künstler selbst bei stärker werdendem Regen aus. Aber es ist Tradition, daß die hier versammelte Gemeinde der Zuhörer ebenso wie die Künstler bei Unterbrechung und drohender Witterung eine vorbildliche Haltung zeigen. Immer wieder ergreift der Pilgerzug, der Abend für Abend zur Waldlichtung hinauf wandert, um den Tönen des Meisters zu lauschen und sich Wagners großer deutscher Musik andächtig hinzugeben.

Es ist eine schwere Aufgabe, den einzelnen Künstlern gerecht zu werden. Wer die Bedingungen der Waldoper kennt, weiß, daß der Dank den weit über tausend Mitwirkenden bis zum kleinsten Bühnenarbeiter herab gebührt, denn jeder einzelne ist ein Rädchen im großen Getriebe des Ganzen, das erst durch gemeinsame Arbeit die wunderbare Harmonie, die hier im Sinne der Gemeinschaft Wirklichkeit wird, erreicht. Szenische Höhepunkte sind in den „Meistersingern" in seltener Geschlossenheit das Bild Alt-Nürnbergs, als die Kirchensänger die Katharinenkirche verlassen, die nächtliche Szene Beckmessers vor der Werkstatt von Hans Sachs und überragend die abschließende Feier auf der vom Volk mit Fahnen und bunten Farben erfüllten Festwiese.

In der „Walküre" ist es Hundings Hütte und die Felsgestaltung des Waldes, die hier im volkstümlichen Musikdrama eine für die Naturbühne wie geschaffene Gestaltung erhält. So ist es begreiflich, daß der Sänger, der hier von erhöhtem Standpunkt der ansteigenden bewaldeten Bühne aus mit seiner Stimme den weiten freien Raum ausfüllt, durch die Beherrschung seiner weitschallenden Stimme unter dem hohen, in seiner Stimmung wechselnden Himmelsdom sich zur höchsten Entfaltung steigert.

Das war vor allem spürbar bei dem Schuster Hans Sachs von Ludwig Hofmann. Er zeigte eine vollendete darstellerische und gesangliche Leistung. Es war ein seltener Genuß, den Schuster und Poeten in herrlichster Verkörperung eines edlen Menschen und Meisters zu erleben. Dasselbe gilt für seinen Wotan, dessen Haltung und Wesen sich in das mystische Naturgeschehen sagenhafter Götterwelt hervorragend eingliederte. Aber auch dem Hans Sachs von Max Roth, dem hier aus vergangenen Jahren beliebten Künstler, muß volle Anerkennung ausgesprochen werden. Sein schöner, warmer gemütvoller Bariton konnte in seiner Menschlichkeit und Güte, in seinem Hymnus an die deutsche Kunst die Herzen des Volkes und damit auch die Herzen der Zuhörer gewinnen. Ueberragend in Gestaltung und gesanglicher Hingabe wußte die Brünnhilde von Nanny Larsén-Todsen und die Sieglinde von Göta Ljungberg die Aufführung der „Walküre" auf eine ganz hohe Warte zu stellen. Göta Ljungberg hat in Zoppot schon manchen Erfolg erzielt; ihre hohe nordische Gestalt, ihre Haltung und Bewegung eignen sich vortrefflich für die Sieglinde, die im Zusammenspiel Glück und Leid der Geliebten und Schwester mit reinem, klangvollem Organ hervorragend verkörperte. Ob es der Hunding von Adolf Schöpflin von der Staatsoper Karlsruhe oder der Wotan Ludwig Hofmanns von der Staatsoper Berlin war, — es gab einen Wettstreit wahrer Meistersänger. Die schöne weitreichende Stimme des in der Darstellung das Wesentliche erfassenden Siegmund, der überragende Wotan, der auch in den „Meistersingern" schon sich selbst übertraf, der das Düstere und Unheimliche betonende Hunding entsprachen dem Geist und Stil des für die Waldoper besonders geeigneten Werkes.. Der Raum reicht nicht aus, um die acht von ersten Solisten wirkungsvoll dargestellten Walküren zu nennen. Hier war die Durcharbeitung und Beherrschung der schwierigen Stellen beim Ruf der Walküren auf dem Walkürenfelsen und die Klangschönheit der Zusammenwirkung spürbar. Mit besonderer Freude wurde Nanny Larsén-Todsen begrüßt, die den Beweis ihres hohen Könnens brachte und mit ihrem außerordentlich wirkungsvollen Sopran auf dem Walkürenfelsen und im Zwiegesang mit Wotan große Begeisterung erweckte.

Der Kammersänger Hermann Wiedemann von der Staatsoper Wien fand in der dankbaren Rolle des Schreibers Sixtus Beckmesser den richtigen Ton ohne Uebertreibung. Und doch zwang er durch die Komik der in Mimik und Darstellung vortrefflich gestalteten Figur die Zuhörer in seinen Bann. Den Goldschmied gab Viktor Hospach von der Staatsoper Wiesbaden, der durch seinen vollklingenden Baß als gütiger Vater der Eva erfreute. Seine Tochter Eva wurde von Rosalind von Schirach von der Staatsoper Berlin und Elsa Wieber von der Staatsoper Dresden mit schöner Stimme gesungen. Den Walter von Stolzing gaben Paul Koetter von der Städtischen Oper Hamburg und Carl Martin Oehmann von der Städtischen Oper Berlin. Paul Koetter wuchs in der Entwicklung immer mehr in die Rolle hinein. Carl Martin Oehmann und die Eva von Elsa Wieber brachten die innige Liebe zueinander zu lebendigem Ausdruck. Evas Amme Magdalene fand in Margarete Arndt-Ober von der Staatsoper Berlin eine mit der Waldbühne vertraute Sängerin, deren beherrschende Sicherheit schon in den vergangenen Jahren hier viele Freunde gewann. Auch als Fricka war sie wieder dem Charakter der herrschsüchtigen Göttin vorbildlich angepaßt.

Die ersten Jubiläumsaufführungen der beiden Wagneropern „Meistersinger" und „Walküre" standen unter der Gesamtleistung von Generalintendant Hermann Merz mit den beiden Dirigenten Staatskapellmeistern Professor Robert Heger und Karl Tutein. Die Genannten und die Künstler wurden immer wieder hervorgerufen. Zoppot kann mit dem Abschluß der ersten 25 Jahre voll und ganz zufrieden sein. Die „reichswichtige Festspielstätte" ist immer mehr der Mittelpunkt großer künstlerischer Veranstaltungen im Osten geworden. Richtung und Ziel sind auch für die Zukunft gegeben: Volksgemeinschaft im besten Sinne des Wortes unter dem Zeichen hoher Kunst ist geschaffen.

Porträt-Wettbewerb und Ausstellung in der Bremer Kunstschule

Im Paula-Becker-Modersohn-Haus in der Böttcherstraße in Bremen wurde am Dienstag in Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Markert sowie namhafter Künstler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eine im Auftrage von Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius auf Anregung des Gründers der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, Goldschmied Fr. Wilm (Berlin) veranstaltete Kunstschau eröffnet. Bei dieser Ausstellung handelt es sich um die Ergebnisse aus dem Malerwettbewerb zur Schaffung von Bildnissen der Goldschmiede. Unter den auf der Ausstellung gezeigten 270 Bildnissen sind alle Arten von Malereiauffassungen vertreten, sodaß es keine leichte Aufgabe für das Preisrichter-Kollegium war, die acht Preisträger auszuwählen. Dem Kollegium gehörten an: Dr. Ludwig Roselius, als Vorsitzender, der Direktor der Nationalgalerie Berlin, Dr. Eberhard Hanfstaengl und der Leiter der nordischen Kunsthochschule in Bremen, Professor Fritz Mackensen-Worpswede. Es wurden drei erste und fünf zweite Preise verteilt. Einen ersten Preis erhielt der Künstler Fritz Janssen, Hamburg (Goldschmied Otto Stueber, Hamburg). Je ein weiterer erster Preis fiel an Bad Oldesloe und nach Stuttgart. Ein zweiter Preis wurde einem Münchener Künstler zuerkannt, ebenso erhielt der Hamburger Künstler Guido Maschke einen zweiten Preis. Zwei weitere zweite Preise fielen nach Berlin, und zwar an Karl Storch und an W. Fitzner für das Selbstbildnis. Den fünften zweiten Preis errang die Potsdamer Künstlerin Fanny Thiersch.

Kurt Thomas, Leipzig, Professor an der Berliner Musikakademie. Der Leipziger Komponist und Lehrer am Landeskonservatorium, Kurt Thomas, hat den Ruf als Professor für Komposition und Chordirigieren an die Staatliche Akademische Hochschule für Musik in Berlin angenommen. — Im 66. Lebensjahr ist der frühere a. o. Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Leipzig, Dr. Alfred Doren, gestorben.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Kopf des Adolf-Hitler-Kanals

Die Anlagen des Gleiwitzer Hafens

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. Juli.

Im Jahre 1938 soll nach Möglichkeit der Adolf-Hitler-Kanal fertiggestellt sein und in Betrieb genommen werden. Dieser Zeitpunkt ist darum besonders wichtig, weil dann auch der Mittellandkanal erbaut sein dürfte, der die oberschlesische Kohle leicht von erheblichen Absatzgebieten im Reich verdrängen könnte und weil außerdem dann die zur Erleichterung des oberschlesischen Grenzverkehrs für den Zeitraum von 15 Jahren nach der Grenzziehung getroffene Genfer Konvention abgelaufen ist. Zu diesem Zeitpunkt müßte auch der neue Gleiwitzer Hafen betriebsfähig sein, dessen Anlagen eine ganz bedeutende Fläche auf dem Gelände zwischen Gleiwitz und Laband einnehmen werden.

Die Frage, weshalb man den Hafen nicht noch näher an das Industriezentrum herangebracht hat, ist damit beantwortet, daß

zwischen Gleiwitz und Hindenburg ein Gefälle von 26 Meter

zu überwinden gewesen wäre, und daß man hier hätte ein Schiffshebewerk bauen müssen, ähnlich wie es in Nieder-Finow errichtet wurde. Dadurch hätten sich die Kosten für den Kanalbau erheblich erhöht. Eine Verlängerung des Kanals muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Die Anlage des Gleiwitzer Hafens ist aber keineswegs ungünstig, denn der Hafen liegt nur 24 Kilometer von Beuthen entfernt. Zudem werden die notwendigen Bahnanschlüsse geschaffen, und auch an die kommende Reichsautobahn wird das Hafengelände angeschlossen, sodaß für schnelle und möglichst kurze Verbindungen nach dem Hafen hinreichend gesorgt ist.

Das südlich der Bahnlinie Gleiwitz—Laband liegende Gelände wird durch die Hafenanlagen eine völlige Umgestaltung erfahren.

An der Heinzemühle beginnt zunächst die Gleisanlage, die sich nach dem Westen hinstreckt. Zur Entlastung des Gleiwitzer Verschiebebahnhofs wird hier ein Rangierbahnhof gebaut, der die Zusammenstellung der nach einzelnen Orten des Industriegebiets fahrenden Eisenbahnwagen ermöglicht und auch eine reibungslose Abwicklung des Zubringerverkehrs gewährleistet. Die Gleisanlagen reichen noch auf das Gelände östlich der Heinzemühle, nach Richtung Gleiwitz hinüber. Hier werden auch noch einige Waggonschuppen und andere Gebäude stehen.

Westlich der Gleisanlage erstreckt sich das Hafengelände hin.

Der Hafen besteht aus zwei großen, parallel zu einander verlaufenden und an der Westseite gemeinsam in den Kanal übergehenden Becken, die je etwa 600 Meter lang sind und eine Breite von je 100 Meter haben werden.

Das südliche Becken ist für die Güterverladung, das nördliche für den Kohlenumschlag bestimmt. Die zwischen beiden Becken liegende Landzunge wird ebenfalls mit der erforderlichen Verlade- und Ausladeeinrichtungen versehen, sodaß für diesen Zweck die vier Ufer der beiden Becken in einer Gesamtlänge von etwa 2,4 Kilometer zur Verfügung stehen. **Weiter in westlicher Richtung befindet sich noch ein kleines Hafenbecken, das für die Verladung feuergefährlicher Stoffe, insbesondere des Benzols, bestimmt ist,** und das durch einen schwimmenden Verschluß von der Kanalmündung abgetrennt wird. Sollte hier also einmal ein Faß Benzol auslaufen und in Brand geraten, so kann sich das schwimmende Benzol über die weitere Hafenanlage nicht ausdehnen und somit die anderen Güter nicht gefährden.

Das Gelände südlich des Hafens ist als späteres Industriegelände zu verwerten.

Den Hafen umrahmen die erforderlichen Schuppen, Speicher, Kräne und sonstigen Verladeanlagen. Die Einrichtungen für die Kohleverladung sind auf einen **Umschlag von jährlich 2½ bis 3 Millionen Tonnen abgestellt.** Eine sehr wichtige Neuerung wird hier mit der Anwendung des Kübelsystems eingeführt. Die Kohle wird auf den Gruben in Kübel verladen, die auf Eisenbahnwagen gestellt und im Hafen dann durch Kräne in den Kahnraum hinabgesenkt und verladen werden. Dadurch wird das Kippen der Kohle vermieden, das bisher, da die oberschlesische Kohle sehr weich ist, zur Folge hatte, daß beim Umschlagsbetrieb die Kohle zerschlagen und dadurch im Wert beeinträchtigt wurde.

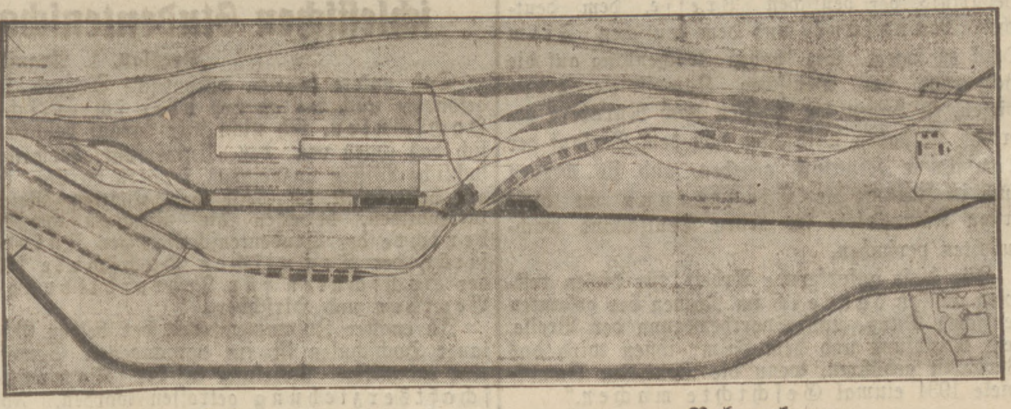
Wenn man früher als Grund gegen den Kanalbau den Wassermangel angeführt hat, so ist auch dieser Grund jetzt beseitigt, denn das aus drei Becken bestehende

Staubecken Sersno,

das ein Fassungsvermögen von insgesamt 50 Millionen Kubikmeter haben wird, befindet sich ebenfalls im Bau und wird spätestens gleichzeitig mit dem Kanal betriebsfertig sein. Es wird bereits jetzt dort lebhaft gebaggert, und schon seit Jahren holen die Grubenverwaltungen dort den Sand für den Spülversatz. Die Kosten für den Bau des Staubeckens Sersno belaufen sich auf 11,4 Millionen Mark. Davon tragen die Grubenverwaltungen 5,8 und das Reich 5,6 Millionen.

Die überaus große Bedeutung des Adolf-Hitler-Kanals für die Lebensfähigkeit und weitere Entwicklung des oberschlesischen Industriegebietes ist hinreichend bekannt, und man kann nur hoffen, daß der Ausbau ohne Unterbrechung durchgeführt wird, damit Oberschlesien recht bald den Antrieb zu einer lebhaften Wirtschaftsentwicklung erhält.

F. A.



Hafen — Bahnanlagen

Spendet für die Nürnberg-Fahrer!

Ein Aufruf von Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk

Oppeln, 1. August.

Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk erläßt folgenden Aufruf:

„Am 5. und 6. September findet in Nürnberg der Reichsparteitag der NSDAP. statt. Wiederum soll eine stolze gewaltige Heerschau der Welt die geschlossene Einheit der Bewegung zeigen. Hunderttausende werden marschieren im unerschütterlichen Glauben an die Mission des Führers. Große persönliche Opfer müssen von jedem Nürnberg-Fahrer gebracht werden. Darum opfere auch Du, deutscher Volksgenosse. Der Stellvertreter des Führers hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium eine Sammlung zum Zwecke der Beschaffung von Mitteln für den Reichsparteitag 1934 genehmigt. Jede Spende, und sei sie noch so klein, wird dankbar entgegengenommen.

Geldbeträge sind unter dem Kennwort „Reichsparteitag 1934" auf das Postscheckkonto der Untergauleitung Oberschlesien Breslau 24 200 oder auf das Girokonto 999 der Stadtsparkassen Oppeln einzuzahlen."

Wechsel in der Leitung der Bergschule Peiskretscham

Peiskretscham, 1. August

Ende Juli ist Bergrat von Oheimb als Leiter der Bergschule ausgeschieden und auf sein väterliches Gut nach Woislowitz, Kreis Nimptsch, verzogen. Bergrat von Oheimb hat seit 1926 die Leitung der Bergschule inne gehabt. Bei der Ausbildung der Bergschüler hat er neben der Uebermittlung des erforderlichen Wissens stets besonderen Wert auf die Charakterbildung gelegt. Aus seinem landwirtschaftlichen Besitze heraus waren ihm die Begriffe „Vererbung" und „Rassenkunde" schon immer geläufig, und er hat über diese Fragen aufklärende Vorträge schon zu einer Zeit gehalten, als dieses Thema noch nicht allgemein bekannt und modern war. Besonderes Interesse hat Bergrat von Oheimb auch stets der Frage der Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses entgegengebracht. Auf seine Veranlassung ist die Einrichtung der meisten oberschlesischen Lehrwerkstätten im Sinne des Dinta zurückzuführen.

An die Stelle von Bergrat von Oheimb tritt ab 1. August der bisherige Privatdozent an der Technischen Hochschule Breslau, Dr. Wilfried Marx.

Percy kämpft um seine Frau 24

ROMAN VON W. JOHNSTON

Der Haufe uns gegenüber zerstreute sich in Schrecken, Wut und Verwirrung. Einige sprangen über Bord. Ein paar rannten auf uns los; sie wurden vom Spanier und dem Totengräber angeführt. Jenen empfing ich und warf ihn in das Zwischendeck zurück; der Totengräber rannte an mir vorbei, und, sich auf Paradise werfend, durchbohrte er ihn mit einer Pike, dann stürzte er ans Rad und wurde dort von Sparrow niedergehauen.

Das Schiff rannte auf. Ich legte meinen Arm um mein Weib und hielt ihr die Hand vor die Augen; und während ich sie ansah, kletterte der Spanier auf die Kampanje, die jetzt hoch über dem zertrümmerten Vorderteil des Schiffes stand, und feuerte seine Pistole auf mich ab.

21. Kapitel.

Ich lag eine Ewigkeit da, ehe ich zum Bewußtsein erwachte, daß die Dunkelheit um mich war. Ich streckte einen Arm aus und berührte das Schifffsgebälk. Ich streckte den andern Arm aus und ließ ihn ächzend niedersinken.

Jemand beugte sich über mich und hielt mir einen Krug mit Wasser an die Lippen. Ich trank, und mein Bewußtsein kehrte völlig zurück. „Diccon!" sprach ich.

„Es ist nicht Diccon", erwiderte die Gestalt, den Krug hinstellend. „Es ist Jeremy Sparrow. Gott sei Dank, daß Ihr wieder zu Euch gekommen seid!"

„Wo sind wir?" fragte ich. „In dem Gewahrsam des George", antworte er. „Das Schiff versank, und fast alle sind ertrunken. Aber als sie auf dem „George" sahen, daß ein Weib unter uns war, das sich am Hinterdeck anklammerte, schickten sie ihre Schaluppe, um uns herunterzuholen."

Die Beleuchtung war zu schwach, als daß ich in seinen Blicken hätte lesen können, ich berührte daher seinen Arm.

„Sie wurde gerettet", sprach er. „Sie ist jetzt in Sicherheit. Es sind Edelfrauen an Bord, und sie ist in deren Obhut."

Ich legte meinen gesunden Arm über die Augen.

„Ihr seid noch schwach", sagte der Pfarrer sanft. „Des Spaniers Kugel, wißt Ihr, ging durch die Schulter, und Euer Arm wurde, ich weiß nicht wie, von oben bis unten schlimm zerfleischt. Ihr seid die drei Tage, seit wir Euch hierherbrachten, immer besinnungslos gewesen. Der Chirurg kam und verband Eure Wunde, die ganz gut zu heilen scheint. Versucht nicht zu sprechen, ich will Euch alles erzählen. Diccon wurde zum Dienst gepreßt, da es im Schiff an Arbeitskräften fehlte, weil einige der Leute am Fieber gestorben und mehrere ertrunken waren. Vier der Piraten wurden gerettet und am nächsten Morgen am Rahnock aufgeknüpft." Während er sprach, hatte er eine Bewegung gemacht, und es klirrte etwas in der Stille, die uns umgab. — „Ihr seid gefesselt!" rief ich aus. — „Nur an den Knöcheln. Mylord wollte mich an Händen und Füßen fesseln lassen; aber Ihr lagt im Fieber und verlangtet immerfort nach Wasser, und da sie Euch für sterbend hielten, waren sie so human, mir die Hände frei zu lassen, um Euch zu warten."

„Mylord wollte Euch fesseln lassen", sagte ich langsam. „Dann ist es Mylords Triumphtag?"

„Hoher Mittag und glänzender Sonnenschein", erwiderte er mit einem bedauernden Lachen. „Es scheint, daß die Hälfte der Passagiere an Bord ihn schon bei Hof angestaunt hatte. Du meine Zeit! Wie die Weiber kreischten und die Männer die Augen aufrissen, als er den Fuß auf das Verdeck setzte! Er ist jetzt Hahn im Korb, Mylord Carnal, des Königs Günstling!"

„Und wir sind Seeräuber."

„Genau so liegt die Sache," sprach er.

„Wissen sie, wie es kam, daß das Schiff auf jenen Felsen stieß?" fragte ich.

„Wahrscheinlich nicht, wenn nicht Madam sie darüber aufgeklärt hat. Ist nahm mir nicht die Mühe. — sie hätten mir doch nicht geglaubt —, und ich möchte drauf schwören, daß Mylord es auch nicht getan hat. Er war nur unser hilfloser Gefangener, wißt Ihr; und sie würden denken, daß Madam im Irrtum oder behext sei."

„Es ist auch keine sehr glaubwürdige Geschichte," sagte ich finster, „da wir schon das Feuer gegen sie eröffnet hatten."

„Ich hoffe zu Gott, daß die Haifische die Kerls verspeist haben, die jene Feldschlangen abfeuerten!" schrie er und lachte dann selbst über seine Wildheit.

Ich lag still und versuchte nachzudenken. „Wer ist an Bord?" fragte ich endlich.

„Ich weiß nicht", erwiderte er. „Ich war nur so lange auf Deck, bis Mylord in der Achterkajüte dem Kapitän und einem Herrn, der in großem Ansehen zu stehen schien, seine Sache vorgetragen. Dann wurden die Piraten gehängt, und wir wurden in rascher Folge hier heruntergepackt. Aber es scheinen viel mehr Leute von Rang als gewöhnlich an Bord zu sein."

„Wißt Ihr, wo wir sind?"

„Wir lagen einen Tag vor Anker, während man es zusammenflickte, denke ich, seitdem war stürmisches Wetter. Wir müssen noch seewärts von Florida sein, das ist alles, was ich weiß. Jetzt schlafet. Ich schlief und erwachte und schlief wieder ein und wurde dann durch den Schein einer Fackel geweckt. Die Fackel wurde von einem über und über mit Teer beschmierten Matrosen gehalten, und bei ihrem Licht untersuchte ein Herr von sehr dürrer Gestalt, wachsgelbem Gesicht und kleinen schwarzen Augen aufmerksam meine Wunden an Schulter und Arm.

„Es ist ganz unglaublich," sprach er mit einer singenden Stimme, „wie oft Wunden, an denen nichts gemacht wird, aus purer Bosheit heilen. Wenn man mir erlaubt hätte, diese da ordentlich zu behandeln mit heißem Oel und flüssigem Blei und den Patienten gehörig zur Ader zu lassen, so wette ich zehn gegen eins, daß es jetzt schon einen Seeräuber weniger in der Welt geben würde." Er stand auf mit einer höchst beleidigten Miene.

„So geht es ihm besser?" fragte Sparrow.

„So gut, daß es gar nicht besser sein könnte", antwortete jener. „Der Arm war nichts Gefährliches, obgleich äußerst schmerzhaft. Die Wunde in der Schulter heilt unglaublicherweise ohne Aderlaß und Aetzmittel. Ihr werdet schließlich doch noch hangen müssen, mein Freund." Er sah mich mit seinen kleinen runden Aeuglein an. „Es muß doch ein großartiges Leben gewesen sein", sagte er bedauernd. „Ich hatte nie erwartet, noch einmal einen leibhaftigen Seeräuberhäuptling zu sehen." Er nahm seine Instrumente zusammen und machte dem Fackelträger ein Zeichen, voranzugehen. „Ich werde rasche Genesung anzeigen müssen," sagte er warnend, indem er sich wandte und den Lichtern folgte.

„Sehr wohl," antwortete ich. „Wem bin ich für soviel Güte verpflichtet?"

„Ich bin Dr. John Pott, der für die Kolonie von Virginien bestimmte neue Oberarzt. Ich konnte Euch wenig meiner Kunst zuwenden; aber dies wenige gab ich herzlich gern einem wahrhaften Piraten. Was muß das für ein Leben gewesen sein! Und sich von demselben trennen zu müssen, wo Ihr noch jung seid! Und das schöne rote Gold und die reichen Kleinodien, alle auf dem Meeresgrund!"

Er seufzte tief und ging seiner Wege. Die Luke wurde geschlossen, und der Pfarrer und ich blieben im Dunkeln zurück.

Die Luft in dem Gewahrsam war erstickend. Plötzlich wurde die Luke geöffnet, und ein frischer Luftzug drang zu uns herein und mit ihm ein Geräusch von Männerstimmen auf dem Verdeck. Die eine sagte: „Es ist wahr, daß der Arzt ihn als außer Gefahr bezeichnet hat, indessen ist er doch immer noch ein Verwundeter."

„Es ist ein gefährlicher und verwegener Mensch", fiel eine andere Stiimme rauh ein. „Ich weiß nicht, wie Ihr es vor der Gesellschaft verantworten werdet, daß Ihr ihn so lange ungefesselt gelassen."

„Ich und die Gesellschaft, wir verstehen einander, Mylord", erwiderte der erste Sprecher mit einigem Hochmut. „Wenn ich jetzt den Befehl gebe, daß er und sein Helfershelfer in Ketten gelegt werden sollen, so ist es, weil ich es für gut halte und nicht wegen Eures Vorschlags, Mylord. Ihr wünschet, diese Gelegenheit zu benutzen, um mit ihm zu reden — dagegen kann ich nichts haben."

Der Sprecher ging weiter. Es glühten mehrere Fackeln auf, zwischen ihnen gewahrten wir das ruhige Licht einer Laterne. Ein Mann mit brutalem Gesicht, — der Herr des Schiffes wahrscheinlich, — kam mit einer Laterne die Leiter herab und leuchtete Mylord herunter. Ich lag da und beobachtete den Günstling, wie er herabstieg.

Die beiden Fackelträger und ein dritter Mann stiegen herab und schlossen die Luke hinter sich. Als alle unten waren, kam Mylord und hinter ihm der Schiffsherr, sie stellten sich an mein Lager. Ich richtete mich, obgleich mit Mühe, auf und begegnete seinem Blick. Er winkte den Männern, die hinter ihm standen. „Legt zuerst diesem die Handschellen an", sagte er, mit dem Daumen auf Sparrow zeigend.

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

06 Beuthen — 1. K. B. Schwientochlowitz

Der Kraftsportklub 06 Beuthen veranstaltet im Schützenhaus einen großen Boxkampfabend gegen die bekannte Boxstaffel des 1. KB. Schwientochlowitz. Der Kampfabend, der am Freitag stattfindet, verspricht durch das Erscheinen des Internationalen Jarzombek ganz ausgezeichneten Sport. Die erste Begegnung zwischen der Boxstaffel des KS. 06 Beuthen und dem 1. KB. Schwientochlowitz endete unbefriedigend. Die 06er verloren mit 9:5 Punkten. Die 06er glauben jetzt, dieses Ergebnis umkehren zu können. Die Kämpfe werden in acht Gewichtsklassen ausgetragen, und zwar vom Fliegen- bis zum Halbschwergewicht, dazu einem weiteren Treffen im Federgewicht. Das Programm für diesen Abend sieht folgende Paarungen vor:

Fliegengewicht: Dziubinski, Beuthen — Mrosek, Schwientochlowitz; Bantamgewicht: Bogatka, Beuth — Jarzomberk, Schwientochlowitz; Federgewicht: Krautwurst, Beuthen — Nawa, Schwientochlowitz; Federgewicht: Dyballa, Beuthen — Knicz, Schwientochlowitz; Leichtgewicht: Lempa, Beuthen — Piecha II, Schwientochlowitz; Weltergewicht: Schlegel, Beuthen — Swierk, Schwientochlowitz; Mittelgewicht: Kucharski, Beuthen — Dolezol, Schwientochlowitz; Halbschwergewicht: Zolondek, Beuthen gegen Bohn, Schwientochlowitz.

Der Beginn der Veranstaltung ist auf 20.15 Uhr festgesetzt worden.

Ausschreibung für die OS.-Schwimm-Meisterschaften

Für die am Sonntag, dem 26. August 1934, in der Städtischen Freischwimmanstalt Leobschütz stattfindenden OS. Schwimmeisterschaften 1934 ist nunmehr die Ausschreibung erschienen. Für die Schwimmeisterschaften sind folgende Kämpfe vorgesehen:

Vormittag: Herren-Bruststaffel 4mal 100 Meter, Herren-Bruststaffel 4mal 100 Meter f. V. o. W., Herren-Kraulschwimmen 400 Meter, Damen-Rückenschwimmen 100 Meter, Damen-Lagenstaffel 3mal 100 Meter, Mädchen-Brustschwimmen 50 Meter, Jugend-Rückenschwimmen 100 Meter, Kunstspringen, Damen-Jugend-Kraulschwimmen 100 Meter, Brustschwimmen 50 Meter für Herren über 35 Jahre, Kraulstaffel 4mal 100 Meter, Kraulstaffel 4mal 100 Meter f. V. o. W., Jugend-Lagenstaffel 3mal 100 Meter.

Nachmittag: Damen-Bruststaffel 3mal 100 Meter, Damen-Bruststaffel 3mal 100 Meter f. V. o. W., Herren-Kraulschwimmen 100 Meter, Herren-Brustschwimmen 200 Meter, Damen-Jugend-Rückenschwimmen 100 Meter, Jugend-Brustschwimmen 100 Meter, Herren-Kraulschwimmen 100 Meter f. V. o. W., Herrenkunstspringen, Herren-Brustschwimmen 100 Meter f. V. o. W., Damen-Kraulschwimmen 100 Meter, Damen-Jugend-Brustschwimmen 100 Meter, Jugend-Kraulschwimmen 100 Meter, Knaben-Brustschwimmen 100 Meter, Herren-Rückenschwimmen 100 Meter, Herren-Lagenstaffel 3mal 100 Meter, Damen-Brustschwimmen 200 Meter, Damen-Jugend-Lagenstaffel 3mal 100 Meter, Wasserballspiel.

Cartonnet disqualifiziert

Der Französische Schwimmverband hat den ausgezeichneten Brustschwimmer Cartonnet auf ein Jahr disqualifiziert, da Cartonnet sich auf einem eigens für ihn anberaumten Ausscheidungsschwimmen für die Europa-Meisterschaften nicht eingefunden hatte. Da die Strafe bereits am 30. Juli in Kraft getreten ist, wird der Franzose an den Europa-Meisterschaften in Magdeburg nicht teilnehmen können.

Erklärung der Turnerschaft

„Auf dem ersten Kongreß des Reichsbundes für Leibesübungen gelegentlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, hat der Reichssportführer in grundlegenden Ausführungen über Weg und Ziel der deutschen Leibesübungen gesprochen und die Gliederung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen verkündet.

Aus diesen Erklärungen geht klar die Marschrichtung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hervor. Seine Stellung zu Staat und Bewegung ist eindeutig festgelegt. Als Grundlage für die gesamten Leibesübungen im neuen Reich wird die turnerische, die Jahnsche Auffassung und Haltung für alle Turner und Sportler gefordert. Der DT. und damit allen Turnern und Turnerinnen fallen bei der Verwirklichung des vom Reichssportführer gezeigten Erziehungszieles wichtigste Aufgaben zu. Deshalb wird der Reichssportführer auch weiterhin die Führung der Deutschen Turnerschaft behalten. Dieser Entschluß erfüllt uns mit hoher Freude. Es ist selbstverständliche Pflicht aller Führer in der Deutschen Turnerschaft und aller Turner und Turnerinnen, daß sie so wie bisher auch weiterhin in Treue zu unserem Führer alle ihre Kräfte einsetzen, um tätig mitzuhelfen, das Ziel des Reichssportführers zu verwirklichen. Wir Turnner und Turnerinnen gehen eindeutig den nationalsozialistischen Weg zur Geschlossenheit und Einheit der deutschen Leibesübungen.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft."

Steding. Tonka. Münch.

Der Dank des Reichssportführers

„Die Deutschen Kampfspiele 1934 sind beendet. Tausende von aktiven Turnern und Sportlern und Zehntausende von sportbegeisterten deutschen Volksgenossen waren nach Nürnberg gekommen, um ihr Teil zum Gelingen dieser größten sportlichen Veranstaltung, die Deutschland jemals gesehen hat, beizutragen. Ich habe diesen Zehntausenden Dank gesagt.

Heute, nach Abschluß der so harmonisch und so erfolgreich verlaufenen Kampfspiele ist es mir Bedürfnis, der deutschen Presse, dem deutschen Rundfunk und dem deutschen Film Dank zu sagen. Sie haben wochenlang auf die Bedeutung der Deutschen Kampfspiele hingewiesen, sie haben die Massen nach Nürnberg gebracht, sie haben Millionen von dem Verlauf der Kampfspiele Kenntnis gegeben, und sie werden auch in Zukunft die Erinnerung an diese ersten Kampfspiele im neuen Deutschland wachzuhalten versuchen.

Für diese aufopfernde Arbeit, für diesen restlosen Einsatz danke ich im Namen der gesamten deutschen Turn- und Sportbewegung der Presse, dem Rundfunk und dem Film; ihnen wird das Verdienst gebühren, wenn die Deutschen Kampfspiele 1934 einmal Geschichte machen."

von Tschammer und Osten, Reichssportführer.

Torrance stößt die Kugel 16,25 m

Die auf einer Schwedenreise befindlichen amerikanischen Leichtathleten starteten am Montag in Surahammar, einem kleinen in Mittelschweden gelegenen Ort. Die Leistungen waren mit einer Ausnahme durchschnittlich. Nur Torrance schaffte im Kugelstoßen die großartige Weite von 16,25 Meter. Cane holte sich die 100 Meter in 11 Sekunden. Jstman benötigte zur Bewältigung der 400 Meter diesmal nicht weniger als 51,3 Sek.

Schützt den deutschen Wald!

Schwere Brandkatastrophen haben im Frühjahr und Sommer dieses Jahres den deutschen Wald heimgesucht. Der Umfang des wirtschaftlichen Schadens und der vernichteten ideellen Werte ist so groß, daß eine besondere Verordnung zum Schutze des Waldes nötig war, die der Ministerpräsident unter dem 12. Juli erlassen hat. Danach ist verboten:

a) im Wald oder in gefährlicher Nähe von Wäldern Zelte oder sonstige Lagerstätten ohne Erlaubnis des Waldbesitzers zu errichten,

b) im Wald oder in gefährlicher Nähe von Wäldern bis zum 30. 9. 1934 offenes Feuer oder Licht anzuzünden, unverwahrtes Feuer oder Licht mit sich zu führen oder zu rauchen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf öffentliche Wege und erlaubte Lagerplätze.

Ist ein Waldbrand entstanden, so sind alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet und jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers bemerkt, hat sofort der nächsten Polizei- und Feuerwehrstelle Meldung zu erstatten.

Die tätige Mithilfe der Bevölkerung ist bei Waldbränden unerläßlich. Die Löschmaßregeln sind folgende:

Bei Erdbränden (Moor, Braunkohle) sind Gräben, die tiefer als die brennende Erdschicht liegen, zum Eindämmen des Feuers zu ziehen. Die weitaus häufigsten Bodenfeuer, die durch Entzünden des trockenen Bodenüberzuges (Gras, Kräuter, Heide) entstehen, werden mit Zweigen, Stangen und Besen von der Seite her ausgeschlagen und mit Erde beworfen. Bei größeren Bränden ist die Feuerstelle durch Gräben oder durch breite Streifen, die vom Bodenüberzug befreit werden, zu isolieren. Bei jedem Waldbrand sind, wenn möglich, Schaufeln und Hacken mitzubringen.

Brennt ein einzelner Stamm, so muß das Feuer durch Verstopfen der Oeffnungen mit Plaggen, Moos usw. erstickt werden.

Wipfelfeuer, d. i. der Brand in den Kronen der Bäume, wird durch Anlegen von breiten Isolierstreifen im Bestand oder durch Gegenfeuer bekämpft.

An die Bevölkerung ergeht die Aufforderung zur Wachsamkeit und Hilfsbereitschaft, um den Wald als hohes Wirtschafts- und Kulturgut des deutschen Volkes zu schützen.

Rechnungsdirektor Holz †

Kattowitz, 1. August

In Zalenze starb plötzlich Rechnungsdirektor Waldemar Holz, der seit 1908 auf Kleophasgrube als Oberschichtmeister beschäftigt war und dem nach seiner Pensionierung am 1. Juli d. J. der Titel eines Rechnungsdirektors verliehen wurde. Rechnungsdirektor Holz, der sich um das Deutschtum in Ostoberschlesien große Verdienste erworben hat, wurde am 3. August 1879 geboren. Als junger Mann war er nach Amerika gegangen, wo er seine kaufmännischen Kenntnisse vervollkommnet hatte. Im Jahre 1898 kehrte er nach Oberschlesien zurück, wo er in den staatlichen Gruben angestellt wurde. Nach einer kurzen Tätigkeit auf Samuelglückgrube in Hindenburg kam er im Jahre 1908 nach der Kleophasgrube. Vor dem Kriege war er konservativer Abgeordneter im Preußischen Landtag und war jahrelang Vorsitzender des Ostoberschlesischen Sängerbundes. Auch dem Meisterschen Gesangverein hat Rechnungsdirektor Holz lange Jahre als Mitglied angehört.

Selbsterziehungsarbeit der schlesischen Studentenschaft

Breslau, 1. August.

Daß unsere heutige studentische Jugend, insbesondere auch die an den vier schlesischen Hochschulen, sich nicht nur darauf beschränkt, sich das ihnen von der Universität vermittelte fachliche Wissen anzueignen, sondern darüber hinaus bestrebt ist, im Geist des Dritten Reiches fortzubilden, beweisen die Rechenschaftsberichte der Studentenschaften der Universität, der Technischen Hochschule sowie der Hochschulen für Lehrerbildung in Beuthen und Hirschberg.

In engster Zusammenarbeit der beiden Breslauer Hochschulen ist im vergangenen Semester eine endgültige Regelung in der Kameradschaftserziehung getroffen worden. Fortan wird jeder Student entweder zwei Semester in dem Kameradschaftshaus der Studentenschaften oder drei Semester in einer Wohnkameradschaft einer Korporation an der Kameradschaftserziehung teilnehmen. Für sämtliche Kameradschaftsführer findet augenblicklich in Silberberg ein sechstägiges Schulungslager statt. Während die Kameradschaften die politische Schulung der ersten bis dritten Semester übernommen hatten, führten die Fachschaften die älteren Semester näher an ihren künftigen Beruf heran. Die organisatorisch vollkommen getrennte Schulungsarbeit der Studentinnen umfaßte neben der allgemeinen politischen Schulung die praktische Tätigkeit der NSV.

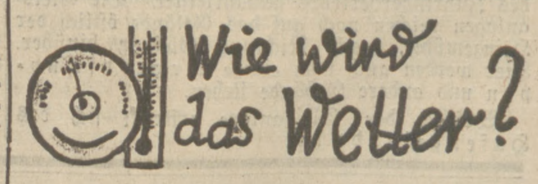
Das Schwergewicht der Selbsterziehung der Besucher der Technischen Hochschule lag jedoch im Sommersemester bewußt bei den Fachschaften, von denen die Fachschaft der Architekten insofern von einem besonderen Erfolg berichten kann, als es ihr gelang, inzwischen bereits anerkannte Vorschläge für eine Neugestaltung der Diplom-Prüfungsordnung und des Studienplanes aufzustellen.

Die fruchtbarste Schulungsarbeit der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen war das Landschulpraktikum im Kreise Neiße. Daneben stand die politische Schulung in den Gruppen und die Einrichtung einer Vortragsreihe. Einen großen Raum nahm bei der Hirschberger Studentenschaft die Vorbereitung für den Landdienst ein.

10 000 Vogelberingungen der Vogelschutzwarte Oberschlesien

Oppeln, 1. August.

Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien mitteilt, beringte die Vogelschutzwarte Oberschlesien im Jahre 1932 1 719, im Jahre 1933 3 548 und in diesem Jahr insgesamt über 5 000 Vögel, so daß die Gesamtzahl von 10 000 Beringungen bereits erheblich überschritten ist. Dabei wurden ganz erhebliche Wiederfunde erzielt. Insbesondere ist das Flugbild des Stares von 1933 ganz einwandfrei und lückenlos festgestellt worden. Auch von anderen Vogelarten, wie von Möwen, Singdrosseln, Kohlmeisen und Grünlingen liegen Auslandsbilder vor. Daneben ist die Heimattreue von Staren, Rauch- und Mehlschwalben auf breiter Grundlage festgestellt worden.



Die Temperaturen erreichen heute in Schlesien vielfach 30 Grad, doch dringen bereits von Westen etwas kühlere maritime Luftmassen in unseren Bezirk ein. Sie bringen uns einzelne Gewitter, vorübergehend Bewölkung, Niederschläge und Temperaturrückgang.

Aussichten bis Donnerstag:

Oberschlesien: Auf West drehender Wind, Bewölkungszunahme, Gewitter und etwas Regen, vorübergehend Temperaturrückgang.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 1. August 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	62½	64½
Allg. Lok. u. Strb.	114¼	115⅜
Hapag	24⅝	25¼
Hamb. Hochbahn	80¼	81½
Nordd. Lloyd	27⅜	27⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	47½	48
Bank f. Br. ind.	103	101¾
Bank elektr. W.	72¼	73⅞
Berl. Handelsgs.	90¾	91¼
Com. u. Priv.-B.	55¾	56¼
Dt. Bank u. Disc.	60½	61¾
Dt. Centralboden	69	70
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	65	66
Dresdner Bank	64½	65
Reichsbank	148	149

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	171½	174½
A. E. G.	23⅛	23⅝
Alg. Kunstzijde	57¼	57¼
Anhalter Kohlen	97½	98
Aschaff. Zellst.	54	57
Bayr. Elektr. W	114½	115½
do. Motoren	125¾	127¾
Bemberg	64½	65
Berger J. Tiefb.	106	106
Berliner Kindl		251½
Berl. GubenHutf	112	112
do. Karlsruh. Ind.	122⅛	123⅛
do. Kraft u. Licht	138½	140½
Beton u. Mon.	83½	83¾
Braunk. u. Brik.	186¾	187½
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	74¾	76
Charl. Wasser	93	95
Chem. v. Heyden	88¼	88⅝
I.G. Chemie 50%	152	154
Compania Hisp.	215	220½
Conti Gummi	126¼	129½
Daimler Benz	44⅝	45¼
Dt. Atlanten Tel.	111	113
do. Baumwolle	83	83
do. Conti Gas Dess.	118¾	122
do. Erdöl	111¼	114⅛
do. Kabel	73⅛	76¾
do. Linoleum	57⅞	58½
do. Telephon	81½	81
do. Ton u. Stein	65½	66
do. Eisenhandel	59	59¾
Dynamit Nobel	72¾	74
DortmunderAkt.	166	166
do. Union	201½	201½
do. Ritter	80	80½
Eintracht Braun.	188	189
Eisenb. Verkehr.	94¼	95½
Elektra		100½
Elektr. Lieferung	94½	95⅞
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	97¾	100
do. Licht u. Kraft	110⅝	110⅝
Engelhardt		84
I. G. Farben	144⅜	146⅛
Feldmühle Pap.	98	100
Felten & Guill.	65⅜	67½
Ford Motor	58	59¾
Fraust. Zucker	110½	110½
Froebeln. Zucker		136
Gelsenkirchen	58⅝	60
Germania Cem.	78½	79
Gesfürel	105⅝	107¼
Goldschmidt Th.	75¾	77¾
Görlitz. Waggon	19	19½
Gruschwitz T.	90	91¾
Hackethal Draht	74	75⅝
Hageda	76	76
Halle Maschinen	63½	65
Hamb. Elekt. W.	125½	127¾
Harpener Bergb.	103	104¼
Hoesch Eisen	72⅛	74½
HoffmannStärke	100	101
Hohenlohe	29½	29⅞
Holzmann Ph.	64½	64
Hotelbetr.-G.		43½
Huta, Breslau	49½	50
Ilse Bergbau	167	170
do. Genußschein.	126¾	129
Jungh. Gebr.		40⅛
Kali Aschersl.	113½	117
Klöckner	73	75
Koksw. & Chem. F.	89¼	90
KronprinzMetall	103	105
Lahmeyer & Co		118
Laurahütte	19⅝	18¾
Leopoldgrube	34⅛	35¼
Lindes Eism.	93¾	94½
Lingner Werke	107¼	107½
Löwenbrauerei		97½
Magdeb. Mühlen	131	131
Mannesmann	65⅛	67⅛
Mansfeld. Bergb.	72¼	72
Maximilianhütte		153
Maschinenb.-Unt	43¾	44⅝
do. Buckau	83½	83½
Merkurwolle	82	86¾
Metallgesellsch.		82
Meyer Kauffm.	46¾	47¼
Miag	68½	70
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		60
Mühlh. Bergw.	117¾	118
Neckarwerke	96½	96½
Niederlausitz. K.		189
Orenst. & Kopp.	72¼	72½
Phönix Bergb.	46¾	47
do. Braunkohle	94	94
Polyphon	15⅛	15½
Preußengrube	100	100
Reichelbräu	124	126½
Rhein. Braunk.	241¼	240½
do. Elektrizität	97½	101¼
Rhein. Stahlwerk	88	88¾
do. Westf. Elek.	98½	99¾
Rheinfelden	109	109
Riebeck Montan	94	97
J. D. Riedel		37
Rosenthal Porz.	46¼	47
Rositzer Zucker	81½	81½
Rückforth Ferd.	79¾	81½
Rütgerswerke	38	38½
Salzdetfurth Kali	155	161¼
Sarotti	72	71⅞
Schiess Defries	50	51¼
Schles. Bergb. Z.	32	33
do. Bergw. Beuth.	86¾	88½
do. u. elekt. GasB.	132½	134¼
do. Portland-Z.	92½	95
Schulth. Patzenh.	112	112¾
Schubert & Salz.	159	156
Schuckert & Co.	87⅜	88½
Siemens Halske	140	141½
Siemens Glas	72¾	73
Siegersd. Wke.	56¾	56¾
Stöhr & Co.	92⅜	92
Stolberger Zink.	45¼	48¼
StollwerckGebr.	75	76
Südd. Zucker	180	185
Thörls V. Oelf.		73
Thür. Elekt. u. Gas		127
do. GasLeipzig	122¼	123
Trachenb. Zucker	140	144
Tuchf. Aachen	91½	92½
Tucher	93	95
Union F. chem.	88	92
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		110¾
Ver. Berl. Mört.	42	42
do. Dtsch. Nickel	98	98
do. Glanzstoff	125	120
do. Schimisch. Z.	106	107
do. Stahlwerke	40	40½
Victoriawerke	63½	65
Vogel Tel. Draht	82	81⅞
Wanderer	116½	118½
Westd. Kaufhof	20¾	20⅝
Westeregeln	112½	117
Wunderlich & C.	31½	33⅞
Zeiß-Ikon	62½	65½
Zellstoff-Waldh.	45	46
Zuckrf. Kl. Wanzl	97½	97¾
do. Rastenburg	92	96
Otavi	14⅛	14
Schantung	56	57

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		81¾
Linke Hofmann	29½	29½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21	22
Wintershall	104	104½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	98⅛	90⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	92¾	93¼
6% Reichsschatz Anw. 1935	79½	79¾
5½% Dt. Int. Anl.	89,30	89½
6% Dt. Reichsanl. 1927	92⅝	93¾
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33		102,30
Dt. Kom. Abl. Anl	93¾	94½
do. m. Ausl. Sch. I		112⅝
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84½	84¾
do. 1928	76,62	
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		80¾
7% do. Stadt. 26		
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928		86½
8% Ldsch. C.GPf.		85
8% Schl. L.G.Pf. I	85¾	86⅛
8% do. Liq. G.Pf.	85¾	86¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84¾	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	90½	90¾
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	89
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8		90¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	88½	88½
7% „ „ G. Obl. 2	81½	82
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89	89⅛
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87½	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93¼	93¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94½	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87	87⅛
4½% do. Li. G.Pf.	89	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 12, 15, 17, 20.	82	82

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	118⅞	119½
8% Hoesch Stahl		95¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92½	93¼
7% Mitteld. St. W.	92⅜	92⅜
7% Ver. Stahlw	75,30	75⅛

Steuergutscheine

1934	103⅝	103,70
1935	103⅞	103⅞
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,95	8⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	37⅛	38
4% Ung. Goldr.	7,15	7,20
4½% do. St. R. 13	6,70	7,10
4½% do. 14	6,75	7
4% Ung. Kronen	0,40	0,4
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		
Lissab. StadtAnl.	54⅞	54½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	97⅜ - 98⅜
do. 1938	95⅞—96¾
do. 1939	94 — 95⅛
do. 1940	93
do. 1941	91⅝—92⅜
do. 1942	91½ — 92⅜
do. 1943	91¼ — 92¼
do. 1944–1948	91½ — 92¼

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111¼	111⅛

Banknotenkurse

Berlin, 1. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,61	0,63
Englische, große	12,595	12,655
do. 1 Pfd. u. dar.	12,595	12,655
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,72	58,96
Bulgarische	—	—
Dänische	56,39	56,61
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,37	63,63
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,02	65,28
Schweizer gr.	81,50	81,82
do. 100 Francs u. darunter	81,50	81,82
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,335	47,515

Beuthener Stadtanzeiger

Die berufstätige Jugend braucht Freizeit!

Hitlerjugend und Deutsche Arbeitsfront hatten die NS.-Hago, die Führer der Innungen und der Betriebe zu einer im kleinen Kaiserhofsaal abgehaltenen Versammlung eingeladen, die dazu bestimmt war, die Freizeit der männlichen und weiblichen Lehrlinge bis zum 18. Lebensjahr zu regeln. Amtswalter Maurermeister Draub von der NS.-Hago und der Arbeitsfront begrüßte die Versammlung in Behinderung des Einberufers Pg. Wanderka und machte die Anwesenden mit dem Zweck der Versammlung bekannt. Berufsreferent des Gebietes, Unterbannführer Zeller, brachte dann die guten Erfahrungen zur Sprache, die in anderen Städten des Reiches mit der der Jugend gewährten Freizeit gemacht worden sind. Für die „berufstätige Jugend ist eine Freizeit von drei Wochen geplant, in der sie in Ferienlagern usw. untergebracht werden soll. Der ganze Einfluß soll geltend gemacht werden in dieser Freizeit, die Jugendlichen in ihrem Beruf zu vertiefen und politisch zu erziehen. Wie Redner ausführte, haben in Hindenburg eine Anzahl Obermeister aus sich heraus den Jugendlichen die Freizeit gewährt, und er bat die Anwesenden am Schlusse seiner Ausführungen, diesem Beispiel zu folgen.

In der sich anschließenden Aussprache ergriffen mehrere Obermeister das Wort und wiesen darauf hin, daß durch die bestehenden Tarifverträge in den einzelnen Berufsgruppen die Urlaubszeit für die Lehrlinge bereits geregelt ist. Die nach dieser Richtung hin geltend gemachten Bedenken zerstreuten der Referent und der Vertreter der Arbeitsfront. Schließlich kam auf den Vorschlag von Maurermeister Draub eine Einigung dahin zustande, daß sich die Anwesenden sämtlich grundsätzlich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten, die Einzelheiten aber weiteren Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Stellen überließen. —g.

Jede Woche große Lufthansa-Wale über dem Ozean

Am Sonnabend, dem 28. Juli, hat wiederum die für Südamerika bestimmte Luftpost Deutschland verlassen. Im Rahmen des jetzt jede Woche verkehrenden deutschen Atlantikdienstes fliegt diesmal wieder die Deutsche Lufthansa. Auf den ersten Abschnitten dieser wohl wichtigsten und schwierigsten aller planmäßig beflogenen Luftverkehrsstrecken der Welt werden, wie bisher, das Heinkel He 70 Schnellverkehrsflugzeug und die dreimotorige Junkers Ju 52 eingesetzt. Für die Ueberquerung des Atlantik, das heißt für die Ueberwindung der 3050 Kilometer langen Strecke von der afrikanischen Westküste bis zur südamerikanischen Ostküste, stehen der Deutschen Lufthansa jetzt große sogenannte 10-Tonnen-Dornier-BMW.-Wale zur Verfügung. Während bisher größtenteils der Dienst mit kleinen Walen versehen werden mußte, konnten diese jetzt als Reserve bereitgestellt werden, während der regelmäßige Verkehr von den 10-Tonnen-Walen durchgeführt wird. Bemerkenswert ist, daß die 10-Tonnen-Dornier-Wale mit je 2 BMW. VI U.-Motoren, das heißt untersetzten Motoren ausgerüstet wurden. Die 10-Tonnen-Wale sind in der Lage, mit voller Postlast und vollen Brennstoffbehältern sowie genügender Reserve etwa 2700 Kilometer zurückzulegen, also fast den ganzen Atlantik zu überwinden. So ist die Umstellung auf das neue Flugzeugmuster vom betriebstechnischen Standpunkt aus zu begrüßen.

Postschluß für alle Luftpostsendungen nach Südamerika ist jeden Sonnabend in Berlin beim Postamt C 2 um 11,30 Uhr, in Stuttgart beim Postamt 9 um 13,30 Uhr.

*

* **80. Geburtstag.** Frau Hermine Bloch, Parallelstraße 7, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. — Heute begeht Rentier Franz Düring seinen 84. Geburtstag bei voller Rüstigkeit. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben ihn gezwungen, seine Heimat Neustadt zu verlassen, wo er noch das Glück hatte, mit seiner inzwischen leider verstorbenen Gattin die goldene Hochzeit zu feiern. Rentier Düring lebt bei seinem Schwiegersohn, dem Kreissparkassen-Oberinspektor Kopainsky.

* **Evang. Kirchengemeinde.** Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im großen Saal des Gemeindehauses eine Gedächtnisstunde zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfangs statt.

* **Versorgungstag fällt aus.** Der in Beuthen für den 7. August angesetzte Versorgungstag des Versorgungsamts Gleiwitz fällt aus dienstlichen Gründen aus.

* **Sonderzug zur Funkausstellung.** Es sei darauf hingewiesen, daß der oberschlesische Sonderzug am 24. August ab Beuthen um 3.12 Uhr, ab Gleiwitz um 3.49 Uhr (nicht 5 Uhr) abfahren wird.

* **Sicherungsverwahrung für einen polnischen Einbrecher.** Dem hiesigen Schöffengericht, in dem Amtsrichter **Dr. Köpsch** den Vorsitz führte, wurde aus dem Zuchthaus der Strafgefangene August Gollik vorgeführt, da die Anklagebehörde den Antrag auf Sicherungsverwahrung für ihn gestellt hatte. Weil G. bereits zweimal aus Strafanstalten ausgebrochen ist, erfolgte seine Vorführung mit gefesselten Händen. Gollik, der polnischer Staatsangehöriger ist, ist bereits viermal in Deutschland und auch mehrere Male in Polen wegen schwerer Einbruchsdiebstähle vorbestraft. In Polen allein hat er mehr als 8 Jahre im Zuchthaus gesessen. Aber auch deutsche Zuchthäuser sind ihm nicht unbekannt geblieben. Dieses fortgesetzt straffällige Leben des Vorgeführten brachte das Schöffengericht zu der Erkenntnis, daß G. ein Gewohnheitsverbrecher ist. Die Sicherungsverwahrung wurde darum angeordnet. —k.

22 Landeskirchen in der Reichskirche

In den amtlichen Mitteilungen der Deutschen Evangelischen Kirche wird bekannt gegeben:

Von den 28 Landeskirchen, die in Deutschland zur Zeit der Machtübernahme vorhanden waren, sind bisher bereits 22 in der Evangelischen Reichskirche aufgegangen, bei drei weiteren Kirchen ist die Eingliederung in **vollem Gange**, während nur ein Rest von drei Kirchen verbleibt, bei denen die Schwierigkeiten noch nicht als überwunden angesehen werden können.

* **Tot aufgefunden.** Am Dienstag gegen 12,30 Uhr brach der 64jährige Grubeninvalide Franz Schweinoch aus Beuthen an der Ecke Scharleyer und Rokokostraße tot zusammen. Ein Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. — Am selben Tage brach auf der Königshütter Landstraße ein 80jähriger Invalide aus Königshütte infolge Altersschwäche zusammen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Hier erholte er sich wieder, sodaß er entlassen werden konnte.

* **Beuthener Großschlächter zur Marktregelung für Schlachtvieh.** Der Verein der Großschlächter Beuthen hielt im Vereinszimmer des Schlachthofrestaurants eine Versammlung ab, in der der erste Vorsitzende Josef Roskosch einen Vortrag über die Neubildung im deutschen Handwerk und die künftige Gestaltung des Großviehhandels hielt. Er wies darauf hin, wie notwendig es sei, die Gründung von Großschlächter-Pflichtinnungen zu unterstützen. Aber auch der oberschlesische Schlachtviehmarkt muß so ausgestaltet werden, daß er als öffentlicher Großmarkt anerkannt wird. Er betonte, daß in ganz Schlesien nur zwei Märkte, und zwar der Breslauer und der Beuthener Viehmarkt in Frage kommen. Dann behandelte er die Anmeldung zum Reichsnährstand und teilte mit, daß die Großschlächter durch die Eintragung in die Handwerkerrolle von der Anmeldung befreit sind. Schließlich kam er auf die Berufsgenossenschaft zu sprechen und erklärte, daß jeder Großschlächter in die Gefahrenklasse 13 der Berufsgenossenschaft eingegliedert wird. Der Kampf gegen die Materialvergeudung muß von jedem Großschlächter feinfühlig beobachtet werden, und gerade in der Nebenproduktenverwertung kann hier Großes geleistet werden. Dann wurden Schlachthofangelegenheiten besprochen, wobei eine Neuregelung der Wiegeverhältnisse beantragt wurde. U.

*

* **Schomberg.** Dienstjubiläum. Der Lokomotivführer Raschka sen., Feldstraße 18, feiert sein 25jähriges Dienstjubiläum bei den Schaffgotschschen Werken.

* **Die NS. Frauenschaft** hat diejenigen Schulkinder, denen ein auswärtiger Ferienaufenthalt nicht vergönnt war, zu einer Ferienfahrt in die oberschlesische Heimat eingeladen. Unter Leitung von Frl. Teichmann ging es im Auto nach dem schönen Tost und über Groß Strehlitz nach St. Annaberg. Im Vadislausheim wurde abgekocht. Ueber Leschnitz und Ujest ging die Fahrt zurück nach Schomberg. Hier wurde im Gesellschaftsgarten von Cygan die letzte Station gemacht, und nach Spiel, Verteilung von Aepfel und Birnen zogen alle hochbefriedigt nach Hause.

*

* **Rokittnitz.** Die ersten Siedler ziehen ein. Am Dienstag hielten die ersten Siedler in die nunmehr fertiggestellten Wohnhäuser in der vorstädtischen Randsiedlung auf dem Geidzik-Berge ihren Einzug. Vor dem Eintritt des Herbstes werden noch einige Häuser schlüsselfertig werden. L.

*

* **Wieschowa.** Der alte Kirchweg wird ausgebaut. Der ehemalige, zwischen Feldern von Wieschowa nach Pilzendorf führende Sandweg wird zu einer neuzeitlichen Straße ausgebaut. Somit wird endlich der langjährige Wunsch der beiden Nachbargemeinden erfüllt. Zwar gehen die Arbeiten nicht ohne Schwierigkeiten vorwärts, doch soll die neue Straße vor Eintritt des Winters dem Verkehr freigegeben werden. L.

*

* **Dombrowa.** NS. Frauenschaft. Die Ortsgruppe Dombrowa hielt im Terrassen-Restaurant eine Mitgliederversammlung ab, bei der über 100 neu eingetretene Mitglieder durch Kreisleiterin Pgn. Lichotta verpflichtet wurden. Die bisherige Kreisleiterin, Pgn. Kokott, gab dann eine kurze Erklärung für die freiwillige, aus Gesundheits- und Berufsrücksichten erfolgte Amtsniederlegung und erinnerte an die Zeit schweren Kampfes vor der nationalen Revolution, wo die Frauenschaft durch aktive Wahlhilfe und auf allen Gebieten weiblicher Betätigung den Männern treu zur Seite gestanden hatte. Mit dem Dank an die alten Mitkämpferinnen vergaß Pgn. Kokott nicht, den später hinzugekommenen Mitgliedern für ihren Willen, dem Führer und Deutschland zum Siege zu verhelfen, ebenso zu danken wie der Leiterin der jungen Dombrowaer Ortsgruppe. Kreisleiterin Pgn. Lichotta fügte ihrem Dank für das aufopfernde Wirken der bisherigen Kreisleiterin die Bitte an diese an weiter der gute Geist der Beuthener nationalsozialistischen Frauen zu bleiben. Ortsgruppenleiterin Frau Wiefelspütz brachte der alten Kreisleiterin den Dank der jungen Ortsgruppe Dombrowa für die verständnisvolle Hilfe und ermahnte die Mitglieder, die alte Treue auf die neue Kreisleiterin zu übertragen. Die Arbeitsgemeinschaft „Musik“ erfreute durch einen zweistimmigen Chor.

Ehrung der Schwerkriegsbeschädigten auf Hohenzollerngrube

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Beginns des großen Weltkriegsbrandes hat es sich die Verwaltung der Hohenzollerngrube nicht nehmen lassen, ihre im Betriebe befindlichen Schwerkriegsbeschädigten zu ehren. Zu einer würdigen Feier hatten sich die 44 Mitglieder der Belegschaft auf dem Grubenhof eingefunden, wo sie vor dem Zechenhaus photographiert wurden. Dann ging es zur Feier ins Zechenhaus. Dieses war festlich geschmückt. Ein Rednerpult war flankiert vom SA.-Sturm Schomberg und der Hitlerjugend, und je ein Ulan und ein Matrose in der alten Uniform standen davor Posten. Nach einem Prolog, der von einem Schwerkriegsbeschädigten vorgetragen wurde, sprach der Führer des Betriebes der Hohenzollerngrube, Direktor Dr. Jansen. Er ging vom Entstehen des Weltbrandes aus und feierte unseren Führer als Retter aus dem Chaos und als Erneuerer des Deutschen Reiches. Anschließend wurde jedem der Schwerkriegsbeschädigten ein Exemplar von Hitlers „Mein Kampf“ überreicht. Weiter wurde ihnen mitgeteilt, daß von seiten der Verwaltung ein Schichtlohn als Anerkennung gezahlt würde. Der Obmann der Schwerkriegsbeschädigten, Gluch, dankte nun im Namen seiner Kameraden der Verwaltung und erinnerte an die im Kampfe Gefallenen. Das Doppelquartett der Hohenzollerngrube verschönte diese Feier durch gesangliche Darbietungen.

Evangelische Kirchengemeinden Tost/Peiskretscham:

Donnerstag, den 2. August: 18 in Peiskretscham; 20 in Tost Gottesdienst.

Von der Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins

Beuthener Kinder in „Sommerpflege“

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. August.

Am Mittwoch hatten die Vertreter der Presse Gelegenheit, mit einem Liebeswerk des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz bekannt zu werden, das sich besonders jetzt in der Ferienzeit sehr segensreich ausgewirkt hat. Durch den Kinderhort des Vaterländischen Frauenvereins, der durchschnittlich etwa 50 Kinder bedürftiger Eltern betreut, werden zur Ferienzeit 25 dieser Kinder vollkommen verpflegt, und man läßt ihnen eine „Sommerpflege“ angedeihen, die einen guten Ersatz für einen Ferienaufenthalt darstellt, den die Eltern niemals erschwingen könnten. Die Möglichkeit zur körperlichen Kräftigung gibt vor allem das Kinderplanschbecken im Beuthener Freischwimmbad, wohin die Kleinen täglich geführt werden und sich nach Herzenslust in der heilkräftigen Sole tummeln können. Da es sich auch vielfach um Kinder handelt, deren Eltern noch in ungünstigen Wohnungsverhältnissen leben, kann man es besonders begrüßen, daß die Kleinen vollkommen aus den ungesunden Verhältnissen herausgezogen werden und Gelegenheit haben, schon beim Baden und Spielen in den vorbildlichen Beuthener Einrichtungen rote Wangen zu bekommen.

Sehr gut haben es auch die Kleinen

in dem Kinderhort in der Kalidestraße,

der den Damen Melcher und Schoefer, der Hortnerin Frl. Biakowski und zwei Helferinnen untersteht. Durch die Land- und Baugesellschaft ist dem Verein eine geräumige Wohnung kostenlos für den sozialen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Bei schlechtem Wetter können die Kleinen nach Herzenslust spielen. Bade- und Duscheinrichtungen sorgen für körperliche Pflege, und auf langen Regalen ist für jedes eine Zahnbürste mit Wasserglas aufmarschiert. Das Wichtigste aber ist, daß die Kinder jetzt in den Ferien vollkommen

mit drei Mahlzeiten verpflegt

werden, wofür der Vaterländische Frauenverein mit Unterstützung der Stadt aufkommt. Als wir die mit lustigen Zeichnungen ausgemalten Räume betraten, saßen die Kleinen schon am dampfenden Teller. Vorerst begrüßten die Jungen und Mädel die Gäste mit einem gar kräftigen Heil Hitler, und dann sprachen sie ihr Tischgebet, bevor sie tüchtig der herzhaften Suppe, dem Brei und dem leckeren Nachtisch zusprachen. Daß dieses Essen recht schmackhaft ist, davon konnten sich die Pressevertreter selbst überzeugen. Wie wir erfahren, haben die meisten Kinder schon

erfreuliche Gewichtszunahmen

zu verzeichnen, und ihr Appetit soll nichts zu wünschen übrig lassen. Und daß sie sich beim Vaterländischen Frauenverein sehr wohl fühlen, davon zeugen die strahlenden kleinen Gesichter.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Vaterländische Frauenverein auch eine umfangreiche Wöchnerinnenpflege unterhält, die jährlich etwa 100 Frauen tatkräftige Hilfe leistet. In den Samariterinnenkursen werden zahlreiche Helferinnen halbjährlich für Werke der Nächstenliebe ausgebildet. Und wenn diese segensreiche Arbeit auch ihren Lohn in sich trägt, so kann man dem Vaterländischen Frauenverein nur wünschen, daß er in diesem Wirken von allen Seiten tatkräftige Unterstützung findet. —ß.

Zuchthaus für Unterschlagung von Nachnahmen

Durch Skatspiel zum Amtsverbrecher geworden

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. August.

Wegen der schweren Anklage eines Amtsverbrechens mußte sich heute der Untersuchungsgefangene Bernhard Soika aus Mikultschütz verantworten, weil ihm zur Last gelegt wurde, mindestens 2 402 Mark, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlagen und die dazu gehörigen Bücher **unrichtig geführt und Zahlkarten unterdrückt** zu haben. Wie früher, so war auch jetzt der Angeklagte vor der Großen Strafkammer, die wegen Beurlaubung des ständigen Vorsitzenden nun unter Vorsitz von Landgerichtspräsidenten **Dr. Przikling** steht, geständig.

Soika hatte als Helfer des Postamts in Mikultschütz auch die Bestellungen der Nachnahmepakete durchzuführen. **Im zweiten Halbjahr des vergangenen Jahres verfiel er auf den Gedanken, einzelne, durch Nachnahmen eingegangene Beträge nicht abzuliefern.**

Mit 50 Mk. fing es an. Das Betreten der schiefen Ebene brachte es dann mit sich, daß der Angeklagte immer tiefer sank,

bis eine Ende Mai d. J. durchgeführte Revision die Verfehlungen des Angeklagten ans Tageslicht brachte. Als man darauf eine Haussuchung bei ihm vornahm, fand man nicht weniger als 63 Nachnahmekarten, die von den Empfängern zwar eingelöst waren, für die der Angeklagte aber die Gelder nicht abgeliefert hatte. Man war ursprünglich erstaunt, diese Entdeckung bei dem seit 13 Jahren bei der Post beschäftigten Helfer gemacht zu haben, denn allseits wurde Soika das beste Zeugnis ausgestellt. Nach Entdeckung der Straftat wurde aber bekannt,

daß er in Hindenburg und anderen Orten in der Umgebung leidenschaftlich dem Skatspiel huldigte,

dabei mit dunklen Elementen zusammentraf und immer wieder sein Geld verlor. Durch die Unterschlagungen wollte er seine Verbindlichkeiten decken, in der Hoffnung, doch einmal einen bedeutenden „Schlag“ zu machen. Die Lage vor dem Strafrichter war deswegen sehr schlimm, weil einmal der Angeklagte strafrechtlich als Beamter angesprochen werden mußte, dann für sein strafbares Handeln keinerlei Milderungsgründe gefunden werden konnten. Zudem stellte sich die Strafkammer nach den Ausführungen des Landgerichtspräsidenten auf den Standpunkt,

daß die Bevölkerung gewöhnt ist, in der Post und Eisenbahn Einrichtungen zu sehen, die absolut genau funktionieren.

Diejenigen Beamten, die diese Funktion stören, müssen darum ganz erheblich herangezogen werden. Eine Milde müßte dazu führen, daß das Empfinden vor der Strafe gelockert werden und man sich um so leichter zu Verfehlungen hinreißen lassen würde.

Aus all diesen Gründen kam das Gericht zu dem Urteil, gegen den Angeklagten auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust zu erkennen. —k.

2. August 1914: 1. Mobilmachungstag

Alfred Hein erzählt:

Heldentaten des Unbekannten Soldaten

Von einem, der in der Somme-Schlacht Kahn fuhr

Trommelfeuerschlacht aus allen Kalibern an der Somme. Feindliche Flieger überfallen maschinengewehrfeuernd unsere Gräben. Da — stürzt ein englischer Doppeldecker jenseits der Somme ab, wo die Engländer liegen.

Ein Gefreiter von der 4. Kompagnie des oberschlesischen Infanterie-Regiments 63 lugt über den Grabenrand und sieht am andern Ufer die „Kiste" liegen. Ehe seine Kameraden warnen und wehren können, kriecht er durch das Drahtgewirr, springt am hellen Tage in einen der kleinen Patrouillenkähne und rudert über die Somme, in der die einschlagenden Granaten gleich Fontänen aufspritzen.

Unbemerkt — wer von den Engländern drüben vermutet auch in solchem Höllenaugenblick diese Tollkühnheit? — legt er am feindlichen Ufer an, kriecht auf dem Bauche an das Flugzeug heran; findet die beiden Fliegeroffiziere tot. In aller Ruhe — nur im Feuer deutscher Granaten, die natürlich diese Ecke beharken — nimmt der Gefreite Höhenmesser, Photoapparat und Kartentasche aus dem Flugzeug.

Dann wirft er in Blitzeseile seine brennende Zigarette in eine schnell mit Benzin getränkte Ecke des Doppeldeckers, und schon brennt das Flugzeug lichterloh. Rauchwolken umhüllen den auf seinem Kahn gelassen Zurückkehrenden.

Von einem, der bei Cambrai durchhielt

In der Tankschlacht bei Cambrai 1917 brachen die Engländer überraschend in unsere Front ein. Plötzlich, da der Unseren viel zu wenig waren, klaffte eine gewaltige Lücke. Nur einzelne Maschinengewehrnester hielten den Feind noch auf. Es wird für jeden Frontsoldaten, der diesen englischen Gewaltstoß miterlebte, unerklärlich bleiben, warum die Tommys diesen Durchbruch nicht sofort zu einem vollendeten Sieg ausbauten. Aber Tausende wagten eben da nicht vorzudringen, wo noch einer mit ganzer Kraft ausharrte.

Da halten also erst zehn, dann sechs, dann drei Kerle mit einem einzigen Maschinengewehr die Angreifer in Schach! Nachdem die Tanks sich irgendwo in der Gegend verlaufen und versackt hatten, gibt es Zunder. Zuletzt bleibt an jenem Maschinengewehr nur der Richtschütze übrig.

Immer wieder steigen die Tommys aus ihren Gräben und Trichtern — immer wieder knattert sie sofort das deutsche Maschinengewehr an. Die englische Infanterie ruft die Artillerie zu Hilfe und lenkt das Feuer auf das Maschinengewehrnest.

Eisenhagel um Eisenhagel umprasselt den letzten Mann am MG. Aber dieser Richtschütze hält aus! Bis ein Volltreffer sein Maschinengewehr in Stücke reißt. Er bleibt unverletzt.

Schon kriecht er zurück.

Schon pochen die Handgranaten näher und näher den dröhnenden Boden ab. Da — da — die Tommys.

Aber: „Kamerad, Kamerad!" erklingt's. Ein Verwundeter. Er nimmt ihn auf seinem Rücken mit. Er findet einen neuen Trichter. Jetzt hört er — da ist es! — wieder ein deutsches Maschinengewehr. „Kommt, Tommys!"

Der Verwundete wird hinter dem neuen Maschinengewehr, an dem wieder nur noch drei, vier Kerle gegen tausend andringende Feinde standhalten, sorgfältig und weich gebettet, dann geht für den unerschütterlichen Richtschützen die Schlacht solange weiter, bis „Tommy stiften geht".

Von einem Meldeläufer, der fünfzehn Franzosen fängt

Ein Meldeläufer des Regiments List erhält den Auftrag, in einem Ueberrest von Dorf am vielumstrittenen Wytschaetebogen zu erkunden, ob sich da irgendwo der Feind eingenistet hat. Der Melder, nur begleitet von einem zweiten Kameraden, geht zum hundertsten Male und mehr nach vorn — hinein ins Granatfeuer, in den Maschinengewehrhagel.

Die beiden Meldegänger, am Ausgang des Dorfes angelangt, lauschen, lauern, — sie kriechen auf dem Bauch — jetzt — das Ding kommt hierher! — rasen sie wieder um eine zerborstene Mauer — da — eine wohlverschlossene Kellertür an einer Hausruine. Ran! Aufgerissen! Rein! Oh — verdammt — — "

Franzosen! Sechs! Sieben! Ach — noch mehr! Fünfzehn Mann. Alles aus?!

Der Melder schreit die Franzmänner an, einen Schuß in das dämmrige Dunkel fegend, der sie erschreckt: „Ergebt euch!" Er winkt nach hinten, als sollten Hunderte nach ihm kommen, die überraschten Poilus abzuholen. Dieser Wink läßt die Eingeängstigten die Waffen wegwerfen und, als sie ans Tageslicht kommen, erkennen, daß ein Deutscher einen ganzen Trupp Franzosen geschnappt hat; dieser eine ausgemergelte, blasse, abgejagte Gefreite, der nun die Feinde vor sich hertreibt, bis er wieder bei seinem Regimentsstab anlangt.

Wir wüßten alle nicht den Namen dieses deutschen Soldaten, wenn ihn auch das Eiserne Kreuz I. Klasse für diesen geistesgegenwärtigen Meldegang schmückt, wäre er nicht jener gleiche unbekannte Soldat, der mit derselben Frontsoldatenkühnheit alles, was dem Deutschen in seinem eigenen Reich feindlich werden konnte, überrannte.

Von einem, der den letzten Flug wagte.

In der Champagneherbstschlacht kam täglich auf die Minute ein wirklich tollkühner französischer Flieger über unsere Linie und lud dicke Bomben ab. Keiner der deutschen Flieger, die ihm nachjagten, konnte ihm etwas anhaben; wohl aber hatte er diesen und jenen mit dem erlahmten Propeller hinab zur Erde geschickt.

Da flog ein junger preußischer Leutnant bewußt seinen letzten Flug, auf daß auch der Feind mit ihm das letzte Mal durch die Lüfte kreiste. Sein Flugzeug trägt schon viel ehrenvolle Taten auf den Kautschukpflastern, mit denen er die Schußlöcher in den Tragflächen verklebt hat.

Jetzt kommt der Pionier mit der Dynamitladung. Vorsichtig wird der Explosionsstoff unter dem Flugzeug festgeknotet. Die Zündschnur zum Steuer geleitet — — „Damit können Sie eine ganze Kirche sprengen, Herr Leutnant!" sagt der Pionier.

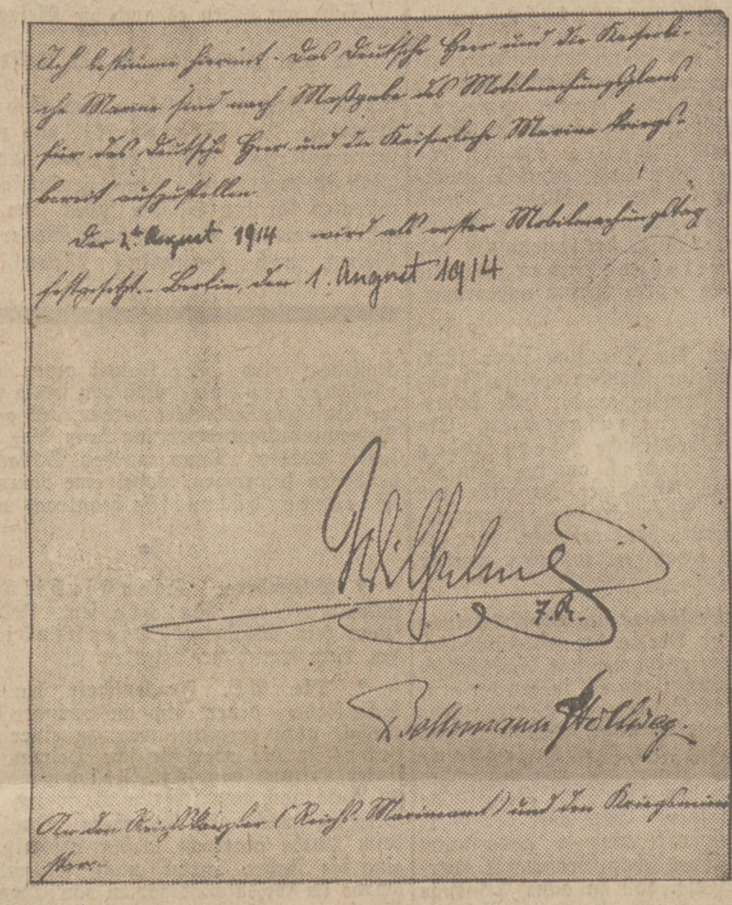
Die Kameraden des Fliegerleutnants eilen herzu: „Was hast du vor? Befehl? Sprengung? Wo?"

„Lebt wohl!" Fort flog er schon. Dem Feind entgegen.

Der Deutsche klettert. Ueberrundet den Franzosen. Umkreist ihn geiergleich. Schießt nieder. Stößt zusammen! Zieht die Zündschnur . . .

Und beide Flieger zerbersten in dem wilden Gewitter einer gewaltigen Explosion, von der nichts übrigbleibt als ein sanfter Aschenregen, der alle das Haupt beugen läßt drunten in den Linien, für die jener sich geopfert.

Der Saat und Segen ward für neue namenlose Heldentat.



Ich bestimme hiermit: Das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach Maßgabe des Mobilmachungsplans für das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen.

Der 2. August 1914 wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt. Berlin, den 1. August 1914

Wilhelm I.R.

Bethmann Hollweg

An den Reichskanzler (Reichs-Marineamt) und den Kriegsminister.

Dieses Dokument rief 2 147 000 deutsche Männer zu den Waffen, um die Wacht an Maas und Memel zu übernehmen



Eine folgenschwere Unterredung Ende Juli 1914

Frankreichs Staatspräsident Poincaré bei dem russischen Außenminister Sasonow in Petersburg.

Von einer Frau, die für ihren Mann weiterkämpfte

Die Russen sind über die Karpathen plötzlich in Ungarn eingedrungen. Ein Stationsvorsteher weigert sich, seinen Posten zu verlassen. Er wird vor den Augen seiner Frau und Kinder erschossen. Die Station und die Telegraphenzentrale werden vom Feind besetzt.

Nachts beginnt der Telegraph zu klingeln. Die Frau springt aus dem Bett, klettert draußen trotz der russischen Posten eine Telegraphenstange in die Höhe, fängt mit dem Aufnahmeapparat die russischen Meldungen ab. Dann rast sie zum österreichischen Stabsquartier. Sie wird belobt, belohnt.

Sie wagt es noch einmal. Aber beim dritten Male faßte sie der Posten. Auch sie wird erschossen. Als die Oesterreicher wieder vordringen, finden sie di verwaisten Kinder allein in dem Stationsgebäude.

Von einem, der um der Kameraden willen sich selbst preisgab

Mitten im Sturmangriff. Handgemenge. Bald sind Franzosen, bald Deutsche in dem umkämpften Trichterland des Niemandlandes, um das wütend gerungen wird.

Pioniere und Musketiere arbeiten sich gegen die Poilus vor. Einen steilen Abhang empor.

Jetzt — fast oben! Die Franzosen weichen!

Da reckt sich triumphierend der Voranstürmendste unter den Pionieren empor, holt mit der Handgranate aus — der Zünder ist schon abgezogen! Binnen acht Sekunden muß er sie werfen! — da ist auch das Ziel: ein Knäuel bläulich-grauer Gestalten: Franzosen! — er zielt!

In dieser Sekunde stürmen plötzlich deutsche Kameraden von einer anderen Seite des Abhanges heran — sie geraten mit eben diesen Franzosen ins Handgemenge.

Da erstarrt der Pionier.

Entsetzt weichen seine Kameraden zurück: Warum wirft er das in Sekundenkürze explodierende Wurfgeschoß nicht fort?

Er behält es in der Faust.

Er lächelt unirdisch.

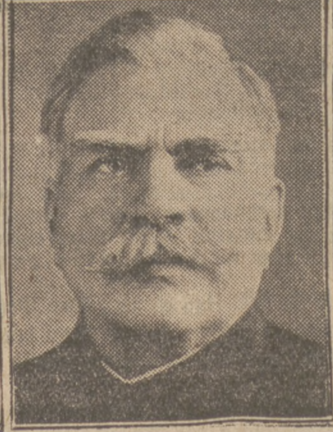
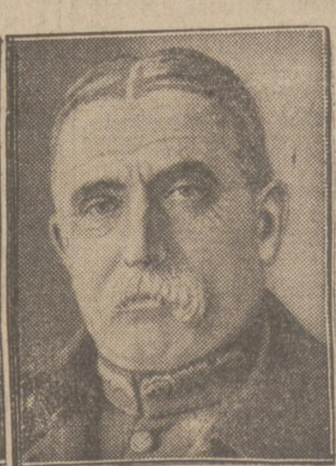
Ein Knall — —

Alle anderen haben sich geduckt!

Der Aufrechte sackt zusammen. In seinem Blut.

Wenn nur die Kameraden leben und weiterstürmen.



In ihren Händen lag das Schicksal der Millionenheere, die sich zum gewaltigsten Waffengang der Weltgeschichte anschickten

Von links nach rechts Helmuth v. Moltke, Freiherr v. Hötzendorff, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Marschall Joffre, Feldmarschall French.

Die Verantwortung für die Kriegsführung der am 2. August 1914 2 147 000 Mann zählenden deutschen Armeen hatte Generaloberst Helmuth v. Moltke. Oesterreichs Heer zählte 1 400 000 Mann und stand unter dem Oberbefehl von Franz Freiherr Conrad v. Hötzendorf. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch verfügte über eine sofort mobilisierbare Armee von insgesamt 2 712 000 Russen. Frankreichs Heere zählten 2 150 000 Mann und unterstanden dem Marschall Joffre. Zunächst griffen von England 170 000 Berufssoldaten unter Leitung des Feldmarschalls French in das Ringen auf dem Kontinent ein. Im ganzen standen mit den kleineren Mächten rund 3½ Millionen Soldaten Mitteleuropas einer waffenstarrenden Welt von 6½ Millionen Feinden gegenüber.

Die Durchführung des Staatsjugendtages

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht gibt ein Abkommen bekannt, in dem es u. a. heißt:

„Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staate sind Schule, Reichsjugendführung (Hitlerjugend-Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen.

Um ein fruchtbares Zusammenwirken zu gewährleisten, sind der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches über folgende in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen einig:

1. Der Sonntag der Jugend gehört grundsätzlich dem Elternhaus und der Familie.

2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung (Hitlerjugend-Bewegung) wird den ihr unterstellten Schülern der Sonnabend als schulfreier Tag eingeräumt. (Staatsjugendtag). Daneben steht der Reichsjugendführung (Hitlerjugendbewegung) der Mittwochabend als Heimabend zur Verfügung, der von der Reichsjugendführung zentral gestaltet wird.

3. Für alle übrigen Schüler findet am Sonnabend Unterricht wie üblich statt.

4. Im übrigen stehen die Werktage uneingeschränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.

5. Für die beruflich tätigen der Reichsjugendführung (Hitlerjugendbewegung) unterstehenden Jugendlichen wird bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angestrebt.

In Ausführung dieses Abkommens treffe ich im Einvernehmen mit dem Herrn Jugendführer des Deutschen Reiches für alle mir unterstellten Schulen zunächst für das Jungvolk die folgenden Anordnungen, denen solche für die Hitlerjugend in Bälde folgen werden. Ich bestimme:

1. Das Abkommen wird zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis 14. Lebensjahr. In den höheren Lehranstalten für alle Schüler und Schülerinnen bis einschließlich Untertertia (U 3). In den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge.

2. Die Beanspruchung des Jungvolks am Staatsjugendtag darf im Sommer die Zeit von 7 bis 19 und im Winter die Zeit von 8 bis 18 Uhr nicht überschreiten.

3. Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts soll möglichst vermieden werden.

4. **Die aufgabenfreien Nachmittage und Wandertage fallen insoweit weg, als nicht in Ziffer 6, letzter Satz, etwas anderes bestimmt ist.**

5. An den Mittwoch-Abenden darf das Jungvolk im Sommer **nicht über 20,30 Uhr, im Winter nicht über 19,30 Uhr, die HJ. nicht über 21 Uhr** in Anspruch genommen werden. Für den **Bund Deutscher Mädel** gelten dieselben Zeiten.

6. Die nicht der HJ.-Bewegung angehörenden Schüler und Schülerinnen haben am Sonnabend pflichtmäßigen Unterricht. Dieser Unterricht soll nach einem festzulegenden Lehrplan in mindestens zwei Unterrichtsstunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut näherbringen. Die nichtarischen Schüler sind von diesen Stunden befreit. Die Schulaufsichtsbehörden haben bei ihrem Besuch der Anstalten diesem Unterricht besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wo die Möglichkeit gegeben ist, wird eine Stunde Werkunterricht erteilt, die übrige Zeit ist den Leibesübungen gewidmet.

Der aufgabenfreie Spielnachmittag wird für die HJ.-Bewegung nichtangehörenden Schüler auf den Sonnabend verlegt. Einmal im Monat wird für diese Schüler am Sonnabend eine ganztägige Wanderung veranstaltet.

6. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu stärken und um ein Sichkennenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulräume auch hinsichtlich der der HJ.-Bewegung angehörigen Schüler zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Sonnabend eine gemeinsame Schulwanderung statt, an der sämtliche Lehrer, auf alle Klassen verteilt, teilzunehmen haben

8. Weil im allgemeinen die Zahl der Schüler, die der HJ. nicht angehören werden, begrenzt sein wird, wird die gewöhnliche Klasseneinteilung für den Sonnabendunterricht nicht beibehalten werden können. Es werden vielmehr Abteilungen, die die Größe einer Durchschnittsklasse haben, durch Zusammenfassung nicht zu weit auseinanderliegender Jahrgänge gebildet werden müssen.

9. Diese Unterrichtsstunden werden so zu verteilen sein, daß eine möglichst gleichmäßige Belastung des Lehrkörpers eintritt.

10. Zum Schluß hebe ich noch ausdrücklich hervor, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch keine anderen Jugendbünde berechtigt sind, am Sonntag einen jugendlichen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen.

Der Erlaß wird sofort in Kraft gesetzt.

Neue Hinrichtung in Wien

Die Vorbereitungen für den Aufstand / Immer noch Kämpfe in Kärnten / Unzufriedene Heimwehr / Angriff auf einen deutschen Pressevertreter

(Telegraphische Meldung)

Wien, 1. August. Das Standgericht verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Wurnig zum Tode und den Angeklagten Christian Meyer zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Das Urteil an Wurnig ist kurz nach 20 Uhr vollstreckt worden. Die beiden Verurteilten waren beschuldigt worden, am 20. Juli den Polizeistabshauptmann Hickl von der Innsbrucker Sicherheitswache auf der Straße erschossen zu haben. Die Verurteilung Meyers erfolgte wegen Mittäterschaft

Die

polizeilichen Ermittlungen zum Putsch vom 25. Juli

haben ergeben, daß die Aufständischen in Wien ihre Waffen und Uniformen auf einem Holzlagerplatz im 20. Bezirk verborgen hatten. Erst am Mittwoch vormittag wurden diese Gegenstände in die Turnhalle im 7. Bezirk gebracht. Ferner wurde festgestellt, daß die Führer der fünf Kraftwagen, die bei dem Ueberfall verwendet wurden, vollkommen unschuldig sind. Sie wurden vormittags von einer unbekannten Person angerufen, sich zu einem größeren Transport in die Siebensterngasse zu begeben, wo ihnen bedeutet worden war, daß es sich um einen staatlichen Auftrag handelt. Das ganze Manöver war so geschickt eingefädelt worden, daß weder der Kraftwagenführer, noch der Kraftwagenbesitzer irgend einen Verdacht schöpften, zumal das bekannt gegebene Fahrtziel, das Bundeskanzleramt, überhaupt dazu angetan war, jeden weiteren Zweifel zu zerstreuen. Außer den hingerichteten beiden Führern der Aufständischen wurden noch 20 Aufrührer beim Anschlag auf das Bundeskanzleramt ermittelt. In das Welser Kreisgericht sind 200 Personen wegen Teilnahme an dem Aufstand eingeliefert worden. Es befinden sich darunter zahlreiche Intellektuelle und Staatsbeamte. Voraussichtlich dürfte für alle ein eigener Militärgerichtssenat gestellt werden.

In Graz sind bisher 400 Strafanzeigen eingelaufen. Bemerkenswert ist die berufsmäßige Schichtung der unter Anklage Gestellten in der Provinz. Nach einer Meldung des „Neuigkeits-Weltblatts" rekrutiert sich

die überwiegende Zahl der Putschisten aus bäuerlichen Kreisen, den Rest stellen fast ausschließlich Intellektuelle,

wie Amtsräte, Postdirektoren, Lehrer, Zollbeamte, Aerzte und Regierungsbeamte. Da alle diese Leute ihre Posten und ihre Aemter verlustig werden, kann geradezu von einer Dezimierung der nationalen Beamtenschaft von Kärnten und Steiermark gesprochen werden.

Die Belgrader Zeitung „Vreme" veröffentlicht einen telephonischen Bericht aus Unterdrauburg von der südslawisch-österreichischen Grenze über die Lage am Dienstag.

Danach dauerten die Kämpfe zwischen Aufständischen und Bundestruppen in Kärnten auch während des ganzen Dienstags an. Es soll sich dabei um die blutigsten und verlustreichsten Kampfhandlungen gehandelt haben,

die im Verlauf des ganzen Aufstandes in Oesterreich zu verzeichnen waren. Die Aufständischen und die Bundestruppen hätten zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen.

Der Berichterstatter der „Vreme" erklärt, daß die Aufständischen über keinen Nachrichtendienst verfügten, was ein großer Nachteil gegenüber dem Bundesheer sei. Abteilungen, die im Laufe des Kampfes versprengt wurden, mußten über die Grenze nach Südslawien, um nicht in die Hände der Bundestruppen zu kommen. Im Laufe des Montags und Dienstags seien **etwa 350 Aufständische in kleineren Gruppen nach Südslawien übergetreten, wo sich jetzt rund 3000 Kärntner befinden.** Sie könnten sich frei bewegen, dürften aber die Orte nicht verlassen. Sie hielten gute Disziplin, sodaß sich das Leben in den Lagern und im Verkehr mit der Bevölkerung reibungslos abwickele.

Die „Vreme" berichtet ferner, daß

am Dienstag im Westen Kärntens eine große Aufstandsbewegung begonnen habe. Es seien nunmehr auch dort heftige Kämpfe im Gang. Die Aufständischen versuchten einen Angriff auf Klagenfurt.

„Evening Standard" berichtet aus Wien über Uneinigkeiten in der Heimwehr. Es gebe Offiziere, die mit der Ernennung Schuschniggs zum Kanzler unzufrieden seien. Verschiedene dieser Offiziere seien aus der Heimwehr ausgetreten. Eine Anzahl von Heimwehrführern habe Wien verlassen.

*

Berlin, 1. August. In der Nacht zum Mittwoch drangen bewaffnete Heimwehrleute in die Wohnung des Vertreters des Deutschen Nachrichten-Büros in Wien, Dr. von Hahn, ein und forderten unter Drohungen Auskunft über seine Tätigkeit. Erst nach längerer Auseinandersetzung gelang es Dr. von Hahn, die Heimwehrleute zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Die Deutsche Gesandtschaft hat sofort bei der Oesterreichischen Regierung die erforderlichen Schritte getan und dabei gegen das Verhalten der Heimwehrleute Protest eingelegt. Die Oesterreichische Regierung hat die umgehende Untersuchung des Vorfalles zugesagt.

Weltrekorde rings um den Erdball

Wo es wirklich trocken ist — Im fast ewigen Regen — Windige Welten

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost").

Die Wetterstürze, die Hitze und die Trockenheit der letzten Tage und Wochen, die plötzlichen Regenfälle und Kälteeinbrüche haben manchen verleitet, von einer katastrophalen Wetterlage in Europa zu sprechen. Dabei können wir wirklich noch sehr zufrieden sein. Auf unserem kleinen Erdteil gleicht sich das Wetter allenthalben in einer Weise aus wie sonst nirgendwo auf der Welt. Das werden wir umso eher verstehen, wenn wir die nachfolgenden Wetterrekorde kennen gelernt haben, wie sie rings um den Globus auftreten.

Weil wir gerade vom Regen sprechen

In England und ganz Westeuropa, in der Ukraine und am Balkan raufen sich die Landwirte und die Meteorologen die Haare, weil einige Zentimeter an dem sonst bis um diese Jahreszeit „normalen" Regenfall fehlen.

Hier oder da mag die Ernte nicht so 100prozentig das bringen, was man erwartete. Doch was sollte man da in der Wadi Halfa sagen, im Süden, wo man neun Jahre lang überhaupt keinen Regen erlebte! Aehnliche Plätze gibt es in Südwest-Afrika, im oberen Aegypten, in Zentral-Australien.

Doch was bedeutet das schon gegenüber jenen Plätzen an der chileanisch-peruanischen Grenze, wo es überhaupt nie regnet. Hier liegen die bekannten Nitrat- oder Stickstofflager, die gleichermaßen zur Herstellung von Sprengstoffen und zur Fruchtbarmachung des Bodens dienen. Ein Regen würde hier eine Katastrophe bedeuten, denn die ganze Industrie würde ruiniert. Aber es regnet ja eben nicht. So war es möglich, daß man nach Jahrhunderten die Leichen von Spaniern, mumifiziert durch die trockene Hitze in vorzüglich erhaltenem Zustand auffand.

Sehen Sie, das nennt man Trockenheit!

Allzuviel ist ungesund

Andererseits wird kein Landwirt neidisch sein auf jenes Cherrapunji-Plateau in den Assamhügeln. Denn hier fielen in den letzten Jahren regelmäßig 1000 bis 1500 Zentimeter Regen.

In der Meteorologie wird der März 1841 als eine Sensation verzeichnet. Denn da fielen in 30 Tagen gut 800 Zentimeter Regen!

Mit soviel Feuchtigkeit kann nur der Waicale-Berg auf den Hawai-Inseln konkurrieren, den man die „feuchteste Ecke des Onkels Sam" nennt. In Kamerun kommt Debundscha mit 880 Zentimeter Regen dem Rekord nahe.

Wo wollen wir braven Europäer da bleiben — mit jenen kaum 400 Zentimetern, die im Golf von Cattaro jährlich niedergehen.

Nur ist es so, daß nicht der regenreichste Platz auch jener ist, wo es am häufigsten regnet. In Jaluit auf dem jetzt unter japanischer Verwaltung stehenden Marschall-Inseln regnet es eigentlich immer. Nur höchstens 29 Tage Schönwetter sind in Jahresfrist zu verbuchen. Auf der winzigen Evangelisten-Insel in der Magellan-Straße fällt auch immerhin 317 Tagen im Jahr schwerer Regen.

Diese übersteigerten Wetter sind weder für den Menschen noch für die Pflanzen und Tiere gut.

Ist es Ihnen heiß?

Wenn es in diesen Tagen einmal bis zu 30 Grad heiß wurde, dann stöhnten Sie schon verzweifelt und stürzten Eiswasser in Ihren dann immer durstiger werdenden Schlund.

Bei den folgenden Gradangaben muß immer berücksichtigt werden, daß sie nach den Skala von Fahrenheit gemacht werden, die den Siedepunkt bei 212 Grad hat und den Gefrierpunkt bei 32 Grad.

100 Grad Fahrenheit gibt es nur an zwei Plätzen der Erde — in Kameran, der Insel im Roten Meer und an der Küste der Sierra Leone. Diese Hitze ist aber die Durchschnittstemperatur in gewissen Monaten. Vereinzelte Hitzeeinbrüche höherer Grade wurden in Azizia in Tripolis gemessen, wo das Thermometer auf 136 Grad emporschoß.

Der kälteste Platz der Erde ist im Gegensatz dazu Verjöganſk in Sibirien, wo man einmal — 94 Grad feststellte. Freilich hat man auf einer Antarktis-Expedition längere Zeit am Kap Evanz und am Kap Crozier — 76 Grad F. gemessen.

Kälte und Hitze drängen sich manchmal an einem Platz zusammen — in den Tropen oft, aber nirgends so verblüffend wie in Lop Nor, jenem chinesisch-turkestanischen Tal, aus dem Swen Hedin soeben nach schwersten Strapazen zurückgekehrt ist. Zwischen der hier gemessenen höchsten Tagestemperatur und der tiefsten Nachttemperatur innerhalb 24 Stunden lagen 130 Grad.

Wenn doch nur ein Wind wehen würde

Ein kleiner Windzug — sagen Sie — würde Ihnen jedes Wetter erträglich machen. Ein kleiner Luftzug? Wissen wir denn, was eigentlich ein Wind ist? Der Hurrikan, der Amerika in diesen Tagen wieder heimsuchte, entwickelte 156 Stundenmeilen. Man konnte das jetzt zum ersten Male mit ganz neuen Instrumenten messen, denn bisher wurde ja jeder Meßapparat wie ein Spielzeug zertrümmert. Aber die Beschleunigungen müssen zeitweise noch größer gewesen sein.

Nach den Verwüstungen, die in Iowa vor einigen Jahren angerichtet wurden, nimmt man eine mögliche Beschleunigung von 400 Stundenmeilen an.

Damit Sie nicht meinen, derartige Dinge seien vorübergehend. Im Adelio-Land im Antarktischen Kontinent weht fast dauernd ein Sturm von annähernd orkanartiger Stärke.

Und nicht weit von dort — im Südatlantischen Ozean — liegen Inseln, die nie ein Mensch sah, weil sie von Nebel umhüllt sind. Ewiger Nebel, weil die warmen Luftströme über dem Land von den herankommenden Polwinden so verändert werden.

Kuriosa und Rekorde des Wetters dieser Erde, auf einem raschen Flug um den Globus erspäht, Gründe genug für uns Europäer, nicht mehr zu schimpfen und zu jammern, wenn einmal das Wetter nicht ganz so will, wie wir möchten . . .

Sich selbst den Schädel eingeschlagen

Heidelberg. In die hiesige Universitätsklinik wurde dieser Tage ein älterer Mann mit geradezu grauenhaften Verletzungen eingeliefert. Der Bedauernswerte starb jetzt an seinen furchtbaren Wunden. Es handelt sich hier um einen grotesken Fall von Freitod unter äußeren Umständen, wie sie erfreulicherweise nun doch zu den größten Ausnahmen gehören. Der Mann wohnte in dem nicht sehr weit entfernten Städtchen Edingen und lebte von einer kleinen Rente. Anscheinend in einem Anfall von geistiger Umnachtung nahm er vorgestern ein schweres Beil und brachte sich selbst zwei furchtbare Schläge auf den Kopf bei. Bevor er die Tat ausführte, hatte er aber „vorsorglich" auch noch seine Wohnung angezündet. Der Vorfall wurde von einem Nachbarn bemerkt, der zu Hilfe eilte, aber nichts ausrichten konnte, da der Geisteskranke, dem das Blut in hellen Strömen über das Gesicht lief, sich sofort mit dem Beil auf den Helfer stürzte, so daß dieser zu seiner eigenen Sicherheit schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Der Geisteskranke warf sich anscheinend jetzt auch noch in die Flammen und rannte wie eine lebende Fackel, lichterloh brennend und blutübergossen, auf die Straße, wo er zusammenbrach. Auch hier wehrte er sich noch aus Leibeskräften gegen jede Hilfeleistung, so daß es schwer war, den Wütenden zu bändigen und in die Heidelberger Klinik zu schaffen. Hier starb er an seinen furchtbaren Verletzungen.

Deutschlands ältester SA.-Mann

In den Kuranlagen des Badeortes Schwarzburg begegnen die Sommerfrischler häufig einem weißhaarigen alten Mann im Braunhemd. Der Alte, der trotz seiner 82 Jahre hochaufgerichtet einhergeht und sich bester Rüstigkeit erfreut, ist Vater Jegg aus München, der älteste diensttuende SA.-Mann Deutschlands. Er befindet sich hier zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub. Vater Jegg ist einer der treuesten Mitkämpfer des Führers. Schon im Jahre 1919, also im Anfangsstadium der Bewegung, fand er zu Adolf Hitler und ist einer der ersten, die am Aufbau der Bewegung tätigen Anteil nahmen. Von Beruf Tischlermeister, machte er sich zuerst dadurch verdient, indem er beim Umzug des Büros der jungen Bewegung von dem historischen Sternecker zur Corneliusstraße alte Schränke zu Schreibpulten umbaute. Vater Jegg war Mitglied der dritten Hundertschaft. An der Feldherrnhalle, in Koburg, Landshut, Ingolstadt und Nürnberg war er unter der damals noch kleinen Schar der Kämpfer für ein neues Deutschland. Trotz seines hohen Alters verrichtet Vater Jegg noch heute in unwandelbarer Treue seinen Dienst im Braunen Haus in München. Dieser weißhaarige Alte im Ehrenkleid der braunen Armee ist ein leuchtendes Vorbild für die junge Generation des Dritten Reiches.



Handel — Gewerbe — Industrie



Zyrardow-Skandal und kein Ende

Die Ausbeutung und Vernichtung dieses Riesen-Textilwerkes durch die französische Aktienmehrheit

Dr. S. Die öffentliche Meinung Polens und, zum nicht geringen Teil auch der ausländischen Textilwelt, verfolgt schon seit Monaten den Riesenskandal um die Zyrardower Textilwerke. Die sich kolonial gebärdende Politik der französischen Aktionäre gegenüber Zyrardow hat aus dem Grunde so viel Staub aufgewirbelt, da es sich hier um ein Riesenunternehmen handelt, das der gesamten kongreßpolnischen Textilindustrie das charakteristische Gepräge gibt. Zyrardow, das bei normaler Produktionsausnützung rund 10 000 Arbeiter beschäftigt und jährlich etwa 15 Millionen Meter Gewebe erzeugt, verfügt über 9000 Spindeln in der Flachsspinnerei, 40 000 Spindeln in der Baumwollspinnerei, 1400 Webstühle in der Weberei für Flachs und Baumwollerzeugnisse, besitzt eine eigene Färberei, Bleicherei, Appretur, eine große Strumpffabrikabteilung, riesenhafte mechanische Werkstätten und dergl. mehr. Das Aktienkapital wurde letztens mit 15 Mill. Zloty ausgewiesen.

Der Zyrardow-Skandal besteht darin, daß die französischen Finanziers, die die Aktienmajorität besitzen, das Werk Jahre hindurch in einer unerhörten Weise ausbeuteten und es an den Rand des Ruins brachten, ohne auf die Proteste der polnischen Minderheit und auf die Vorstellungen bei der Warschauer Regierung auch nur im geringsten einzugehen. Die Verhältnisse in Zyrardow beschäftigen die Oeffentlichkeit eigentlich schon seit Jahren. Es handelt sich hier um ein innerhalb der zeitgenössischen Konzernwirtschaft nicht selten angewandtes Verfahren:

der Großaktionär tritt gleichzeitig als Lieferant auf,

sei es als solcher von Waren, sei es von ideellen Werten, wie: Fabrikationserfahrungen, Patenten, Lizenzen und dergl. mehr, und verdient in dieser Eigenschaft, die er sich vertraglich monopolartig zu sichern versteht, weit mehr denn als Großaktionär — solange, bis der Betrieb ruiniert ist und unter Ausschaltung der Minderheitsaktionäre seine billige Beute wird. Als etwas Derartiges stellt sich der Kern des neuesten Zyrardow-Skandals dar, der neben der unmittelbaren Abwehraktion der Minderheitsaktionäre der Agitation gegen das französische Kapital überhaupt neue Nahrung gegeben hat.

Nun hat in den letzten Tagen der Konflikt eine neuerliche Verschärfung erfahren. Das Exekutivkomitee, das die Aktion zum Schutze der polnischen Aktionäre betreibt, hat auf den weiteren Kampf gegen die französische Aktienmehrheit nicht verzichtet, sondern neuerdings zu einem weiteren Vorstoß ausgeholt mit dem Zweck, die Anstrengungen der polnischen Aktionäre noch zu verstärken. Wie es heißt, soll ein engerer Zusammenschluß der polnischen Aktionäre umso notwendiger sein, als die französischen Aktienbesitzer noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben, das Unternehmen von neuem völlig unter ihren alleinigen Einfluß zu bringen. Nach vertraulichen Informationen

versuchten Agenten des französischen Kapitals bei den polnischen Kleinaktionären Zyrardow-Aktien aufzukaufen.

Sie sollen bis zu 40 Prozent des Nominalwertes, d. i. 40 Zloty je Aktie, offerieren. Es ist noch in Erinnerung, daß der Wert dieser Aktie seit dem Konflikt auf wenige Zloty zurückgegangen ist. Andererseits verlautet auch, daß das an Zyrardow interessierte französische Kapital Verhandlungen mit dem früheren Besitzer des Unternehmens, der sächsischen Firma Dietrich, zwecks Verkaufs der Werke an die sächsische Firma führt. Der Konflikt nähert sich dem Höhepunkt, und bald dürfte die Entscheidung in diesem Machtkampf fallen.

Die Auslandsverschuldung polnischer Kreditinstitute

Infolge der bekannten Vorgänge im internationalen Bankenwesen erfuhr im Jahre 1931 die Verschuldung polnischer Kreditinstitute im Auslande einen starken Rückgang, der sich in ziemlich beträchtlichem Maße noch im Jahre 1932 fortsetzte. Erst im vorigen Jahre trat in der Abbrufung von Fremdgeldern aus Polen eine merkliche Abschwächung ein, und in der zweiten Hälfte des Vorjahres eine Erneuerung der Fremdgeldplacierung in Polen. Zum Schluß des ersten Vierteljahres 1934 beliefen sich die Auslandsverpflichtungen polnischer Kreditinstitute auf 238,6 Millionen Zloty, um 4,9 Milionen mehr als zum Schluß des dritten Quartals 1933, doch immer noch um 55,0 Millionen weniger als vor einem Jahre. Die Hauptposten dieser Verpflichtungen, 93,2 Millionen Zloty, bilden befristete Guthaben der Auslandsbanken. 75,5 Millionen Zloty machen die Kreditsaldi ausländischer Banken in den Rechnungen ihrer Abteilungen in Polen aus; dieser Posten hat in den letzten 3 Jahren überhaupt keine Vergrößerung erfahren. Befristete Verpflichtungen polnischer Banken dem Ausland gegenüber betragen 67,3 Millionen Zloty, wovon 49,6 Millionen Sichtverpflichtungen sind. **Der größte Gläubiger polnischer Kreditinstitute ist Deutschland mit 57,8 Millionen Zloty,** doch entfallen davon 53,3 Millionen auf Rechnungssaldi der Abteilungen deutscher Banken in Polen. An zweiter Stelle der Gläubiger steht Frankreich mit 49,6 Millionen; es folgen England mit 47,5 Millionen und Oesterreich mit 18,7 Millionen Zloty.

Die polnischen Handelsumsätze mit dem Nahen Osten

Mehrere polnische Firmen haben nennenswerte Abschlüsse mit Abnehmern aus dem Nahen Osten getätigt. Hierzu hat in erster Linie die Warschauer Industrie- und Handelskammer beigetragen, die nach den Märkten im Nahen Osten einen Vertreter entsandt hat. Es sind Lieferungsabschlüsse auf die Gesamtsumme von 470 000 Zloty getätigt worden. Davon entfallen auf Bestellungen aus Aegypten 340 000 Zloty, aus Syrien 102 200 und aus Palästina 30 000 Zloty. Ueberdies sind auch sehr beträchtliche Bestellungen auf gebogene Möbel, Papier, Emaillgefäße, Farben und Zinkblech gemacht worden. Man nimmt an, daß dor Wert der im Nahen Osten bestellten polnischen Waren die Summe von 700 000 Zloty erreichen wird.

Die westoberschlesische Montanindustrie im Juli

Die allgemeine Konjunkturlage war für die Produkte der westoberschlesischen Montanindustrie im Juli günstig. Soweit in einzelnen Fabrikaten ein Rückgang eintrat, war er durch die Jahreszeit bedingt. In der Verladung ergaben sich Schwierigkeiten durch den niedrigen Wasserstand der Oder, der sich indessen in den letzten Tagen des Juli wieder besserte. Der Export war nach wie vor durch die Kontingentierungsvorschriften des Auslandes und die Maßnahmen hinsichtlich der Devisenbewirtschaftung beeinflußt. Die Versorgung mit Schrott und Erzen war bei unveränderten Preisen ausreichend.

Roheisen:

Die Absatzlage war bei unveränderter Preisgestaltung weiterhin befriedigend.

Koks und Nebenprodukte:

Der Auftragseingang war gebessert, da die Abnehmer ihre Vorratseinkäufe für die kommende Heizperiode fortsetzten. Es konnten auch Mengen aus dem Bestande verladen werden. Im Export sind Lieferungen für die nordischen Länder zu erwarten. Pech konnte glatt abgesetzt werden. Die Nachfrage nach Ammoniak dürfte in Kürze eine Belebung erfahren. Der Benzolverkauf war befriedigend, die Verladung, wie auch bei Koks, zum Teil von dem Oderwasserstand abhängig.

Stahl und Walzwerksprodukte:

Der Versand wie auch die Produktion der Walzwerksprodukte und des Stahls hielten die Höhe des Vormonats. Auch in Qualitätsmaterial setzte sich die gute Nachfrage fort. Ferner war für kaltgewalztes Bandeisen die Absatzlage zufriedenstellend.

Drahtwaren:

Nachfrage und Versand gingen, der Jahreszent entsprechend, leicht zurück.

Rohre:

Für schmiedeeiserne Rohre ging die Nachfrage, durch die Jahreszeit bedingt, zurück. Der Export lag leicht gebessert. Der Umsatz an Gußrohren ging im Inland zurück, blieb aber im Export gut.

Eisenbahnmaterial:

Die Reichsbahn erteilte Bestellungen auf Radreifen, Rippenplatten und weiteres Material. Auch von der Autoindustrie gingen erhebliche Aufträge ein.

Grubenmaterial:

Radsätze und Fahrmaterial wurden in geringerem Umfange benötigt. Hingegen erfolgten größere Abrufe in Grubenausbaumaterial. In Feldbahnmaterial wurden größere Auslandsaufträge erteilt. Die Eisengießerei war befriedigend beschäftigt.

Wagenbau:

Im Wagenbau konnten einige Aufträge hereingenommen werden.

Königshulder Artikel:

Die Nachfrage nach Feld- und Gartengeräten ging zurück. Beschäftigungslage und Umsatz waren abgeschwächt.

Stahlbau und Maschinenbau:

Im Stahlbau behielt die Beschäftigungslage die Höhe des Vormonats. Hingegen fehlte es an Aufträgen für den Maschinenbau. Lebhaft war die Nachfrage nach Stahlguß-Maschinenteilen.

Berliner Börse

Schlußkurse erholt

Berlin, 1. August. Das Geschäft war ruhig. Die Anfangsnotiz war allgemein 1 bis 2 Prozent schwächer, da das Publikum Abgaben vornahm. Stärker rückgängig waren Rheinbraun, Dtsch. Erdöl, Salzdetfurth, Goldschmidt, EW. Schlesien, Aschaffenburger Zellstoff, Schwartzkopf, Wintershall, Kaliwerte, die bis 3 Prozent verloren. Darüber hinaus büßten Rhein. Elektro und Dessauer Gas 5 Prozent ein sowie Westeregeln 4½ Prozent. Farben setzten bei 60 Mille Umsatz 2½ Prozent niedriger ein, Stolberger Zink minus 2¾ Prozent. Dagegen eröffneten Laurahütte 1⅜ Prozent höher. Braunkohlenwerte waren bis 2 Prozent niedriger. Kaliwerte verloren 2 bis 4 Prozent. Akkumulatoren gaben um 4 Prozent nach, Bekula verloren 2 Prozent. Auch Auslandswerte waren gedrückt. Linoleumaktien und Chade waren bis 2 Prozent niedriger. Gut gehalten waren Kabel- und Drahtwerke. Metall-, Bau-, Textil-, Papier- und Spritaktien waren nicht über 1 Prozent abgeschwächt. Auch Schiffs-, Bahn- und Bankaktien hatten Rückgänge nur bis 1 Prozent zu verzeichnen. Auch am Rentenmarkt bröckelten die Kurse etwas ab, doch ging diese kaum über ¼ Prozent hinaus. Am Auslandsrentenmarkt waren Rumänen etwas befestigt. Ungarische Renten waren um 10 bis 20 Pfg. rückgängig. Bosnier verloren ¾ Prozent, Tagesgeld etwas leichter mit 4¼ bis 4½ Prozent. Am Valutamarkt war die Reichsmark international etwas fester. London-Kabel 5,03 7/16, in Paris ging das Pfund auf 46,4 zurück.

Am Schluß waren die Märkte so gut wie entblößt, so daß einige kleine Rückkäufe eine kräftige Erholung herbeiführten. Schiffahrtswerte schlossen 2 Prozent über Anfang und bis zu 1½ Prozent über dem gestrigen Schluß. Goldschmidt glichen ihren 3prozentigen Verlust wieder aus. Dessauer Gas waren 3½ Prozent erholt. Berlin-Karlsruher Industrie besserten sich um 2 Prozent. Auch Montanwerte lagen allgemein fester.

Der Kassamarkt war noch überwiegend schwächer. Rheinisch-Westf. Kalk verloren 3 Prozent, Industrie 2½ Prozent. Kühltransit waren 1¾ Prozent und Glanzstoff 5 Prozent niedriger. Jülich Zucker minus 3 Prozent. Von den Steuergutscheinen waren 1934er 8 Pfennig niedriger. Nachbörslich nannte man im allgemeinen die Schlußkurse, Farben hörte man mit 145, Gelsenkirchen mit 60. Schiffahrtswerte lagen fest.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 1. August. Aku 60½, AEG. 23½, IG. Farben 118½, Lahmeyer 117½, Rütgerswerke 38, Schuckert 87½, Siemens u. Halske 140¼, Reichsbahn 111¼, Hapag 26¼, Lloyd 29¾, Altbesitz 92¾, Reichsbank 148½, Klöckner 74¼, Stahlverein 40½.

Breslauer Produktenbörse

Schleppend

Breslau, 1. August. Am Brotgetreidemarkt hat sich in der Geschäftslage nach der Monatsende wenig verändern können. Brotgetreide wird nach wie vor schleppend umgesetzt, da die Interessenten aus ihrer Reserve nur zögernd heraustreten. Erstmalig wurde Hafer in seinen Festpreisen neu notiert. Das Geschäft ist gleich Null. Braugerste ist in feinster Ware um 3 Mark im Preise erhöht und wird freundlich beachtet. Das Mehlgeschäft vermag nur langsam in Gang zu kommen. Die Grundtendenz ist indes als stetig anzusprechen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 1. August 1934.

Weizen 76/77 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg	159
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	202—212
Braugerste, gute	190—200
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	170—175
Futtergerste	148—156
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	142—156
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.30—21.90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,75
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	12.75
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	25—28
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,40—9,60

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

1. August 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 76 kg	190—196
74 kg	—
Roggen	144—155
Hafer 45 kg	—
Braugerste, feinste	198
gute	—
Futtergerste	144—151
Wintergerste 61/62 kg	160
Wintergerste 68/69 kg	184
Tendenz: abwartend	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (99,7%)*	20¾—21.8
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

1. August 1934

Der Auftrieb betrug: 906 Rinder, 1216 Kälber, 447 Schafe, 3191 Schweine

Ochsen 76 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33
fleischige	29—32
gering genährte	22—28
Bullen 347 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—31
fleischige	25—28
gering genährte	22—24
Kühe 381 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—30
fleischige	22—24
gering genährte	14—21
Färsen 88 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	31—33
fleischige	29—30
gering genährte	22—28
Fresser 14 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	37—40
mittl. Mast- u. Saugkälber	34—36
geringere Saugkälber	30—33
geringe Kälber	25—29
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	43—44
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	
Stallmasthammel	38—41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	33—37
ger. Lämmer u. Hammel	22—32
Schafe	
beste Schafe	32—34
mittlere Schafe	27—30
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	45—47
vollfl. v. 240—300 „	44—47
„ 200—240 „	42—45
„ 160—200 „	36—42
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	41—43
Andere Sauen	35—39

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine mittel.

Posener Produktenbörse

Posen, 1. August. Roggen Tr. 30 To. 17,25, Braugerste 21,50—22, Gerste einheitlich 19,75—20,25, Gerste gesammelt 18,50—19, Hafer 17—17,50, Roggenkleie Tr. 45 To. 14,00, O. 13,50—14,00, Weizenkleie Tr. 45 To. 13,40, mittel 13—13,25, grob 13,50—13,75. Winterraps 40—41, Rübsen 39—40, Viktoriaerbsen 36—40, Folgererbsen 32—35, blaue Lupinen 11,75—12,50, gelbe Lupinen 13—14, Senfkraut 52—54. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	1. 8
Kupfer kaum stetig	
Stand. p. Kasse	28 11/16—28 3/4
3 Monate	29 1/16—29 1/8
Settl. Preis	28 3/4
Elektrolyt	31 3/4—32 1/4
Best selected	31 1/4—32 1/2
Elektrowirebars	32 1/4
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	229—229 1/4
3 Monate	229—229 1/4
Settl. Preis	229 1/4
Banka	—
Straits	229 3/4
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 7/8
inoffiziell. Preis	10 13/16—10 7/8
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 3/16
inoffiziell. Preis	11 1/8—11 1/4
ausl. Settl. Preis	10 7/8
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 3/8
inoffiziell. Preis	13 5/16—13 7/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 5/8
inoffiziell. Preis	13 9/16
gew., Settl. Preis	13 3/8
Gold	138/1
Silber (Barren)	20 7/16—22 1/16
Silber-Lief. (Barren)	20 1/2—22 1/8
Zinn-Ostenpreis	—

*

Berlin, 1. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 42,25.

Berlin, 1. August. Kupfer 38¼ B., 36¼ G., Blei 20¼ B., 19¼ G., Zink 21¾ B., 21¼ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 8. Geld	1. 8. Brief	31. 7. Geld	31. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.02	13.05	13.025	13.055
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,638	0,642	0.645	0.649
Belgien . . . . . 100 Belga	58,88	59,00	58.85	58.97
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,554	2,560	2 555	2.561
Dänemark . . 100 Kronen	56,44	56,56	56.46	56.58
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.74	81,90	81.74	81.90
England . . . . . . 1 Pfund	12,64	12,67	12.645	12.675
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.20	57.32	57.22	57.34
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,750	0.752	0.751	0.753
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5 676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.42	79.58
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,54	63,66	63.56	63.68
Oesterreich . . 100 chilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . . . 100 Złoty	47,375	47,475	47.375	47.475
Portugal . . . . 100 Escudo	11,48	11,50	11.48	11.50
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	65,18	65,32	65.21	65.35
Schweiz . . . 100 Franken	81,68	81,84	81.68	81.84
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	-	-
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2,518	2.512	2.518

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 1. 8. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,375—47,475 — Gr. Złoty 47,335—47,515

Warschauer Börse

Bank Polski	**85,00**
Lilpop	**9,75**

Dollar privat 5,28, New York 5,29¼, New York Kabel 5,29¾, Belgien 124,15, Danzig 172,50, Holland 358,10, London 26,65, Paris 34,90, Schweiz 172,67, Italien 45,43, Berlin 205,25, Stockholm 137,50, Oslo 134,00, Kopenhagen 119,10, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,50—63,75—63,25, Dollaranleihe 4% 53,00, Bodenkredite 4½ 48,50. Tendenz in Devisen uneinheitlich.